Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 166 (1998)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

35/1998 27. August 166. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Die Internationale der Solidarität Überlegungen zur Spendenkultur anlässlich des Caritas-Sonntags, angestellt von Odilo Noti 485

Für eine bessere Landverteilung – Die Herausforderung der Agrarreform Ein Dokument der Päpstlichen Justitia-et-Pax wird vorgestellt und kommentiert von Johannes Theler 486

Das Bistum Chur heisst seinen Bischof willkommen Von der Amtseinsetzung berichtet Rolf Weibel 488

Heiliger Geist für schwache Menschen 23. Sonntag im Jahreskreis: Weish 9,13–19 489

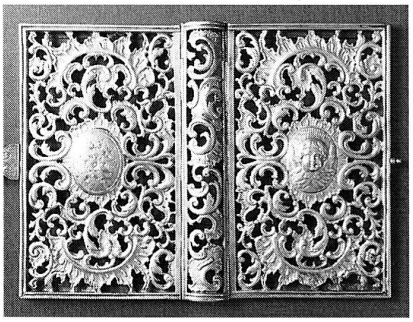
Das päpstliche Ernennungsschreiben für Bischof Amédée Grab 490

Ökumenische Konsultation beschäftigt Verbände Von der Deutschschweizerischen Konferenz Katholischer Verbandsleiter und Verbandsleiterinnen berichtet Regina Osterwalder 491

Hinweise 492

Amtlicher Teil 493

Schweizer Kirchenschätze
Zisterzienserinnenabtei Frauenthal, Cham (ZG): Silberner Buchumschlag, Neurokoko



Die Internationale der Solidarität

Die randständigen Bevölkerungsgruppen der Dritten Welt haben sich im Verlauf der letzten Jahre zu unzähligen Gruppen zusammengeschlossen. Nicht zuletzt die dramatische Verschlechterung der Lebensbedingungen hat sie gezwungen, in der Gestalt von Selbsthilfe-Organisationen für ihr Überleben und die Wahrnehmung ihrer Interessen aktiv zu werden. Viele Vertreterinnen und Vertreter des Südens nennen die achtziger Jahre deshalb auch ein Jahrzehnt, in dem – inmitten wachsender Verzweiflung – neue Hoffnung aufzukeimen begann. Wie die amerikanische Ökonomin Susan George zu Recht bemerkt, sind diese Selbsthilfe-Organisationen vielfach die einzige Möglichkeit, «den wachsenden Schwierigkeiten des täglichen Lebens, der Repression und der Fahrlässigkeit des Staates etwas entgegenzusetzen». Die Volksorganisationen bilden deshalb eine Art Überlebensökonomie.

Ein wichtiges Beispiel für Selbsthilfe-Initiativen dieser Art sind die Volksküchen und die Mittagstische, die von Frauen- und Mütterclubs in ganz Lateinamerika organisiert werden. Sie tragen dazu bei, dass die Frauen für ihre Familien und vor allem für die Kinder die Ernährung sicherstellen können. Darüber hinaus werden sie auch zu Kristallisationspunkten von Aktivitäten in anderen Bereichen: Die Frauen realisieren Wiederaufforstungsprojekte, verbessern die Wasserversorgung und führen Mütterberatungen durch. In diesen selbstverwalteten Projekten lernen sie aber auch, politische Verantwortung wahrzunehmen und ihre verfassungsmässigen Rechte einzufordern. Kurz: diese Initiativen sind Schulen der Demokratie und der Selbstbestimmung. Sie werden deshalb nicht selten als «soziale und politische Lernfelder» bezeichnet.

Selbst wenn solche Selbsthilfe-Bewegungen und -Organisationen für die betroffenen Menschen vielfach der letzte Strohhalm zur Sicherung ihrer Lebens- und Überlebenschancen darstellen, kann aber Selbsthilfe nicht das leisten und hervorbringen, was die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft sowie die Führungsspitzen von nationalen und internationalen Organisationen während dreier Entwicklungsdekaden nicht zustande gebracht haben, nämlich die Beseitigung von Hunger und Armut, einen verantwortlichen, das heisst ökologischen und nachhaltigen Umgang mit der Natur, den erfolgreichen Kampf gegen soziale Ungleichheit und für eine gerechte Verteilung der Lebenschancen.

Die 3000 Hilfsorganisationen der Länder des Nordens sehen in den Selbsthilfe-Initiativen, die vor allem eine zähe Arbeit im stillen leisten, trotzdem die Hauptpartner ihrer Entwicklungszusammenarbeit. Denn die Entdeckung der eigenen Kraft und die Unterstützung von Eigeninitiative sind zentrale Faktoren für die gesellschaftliche Entwicklung.

Selbsthilfe-Prozesse können ungeahnte Fähigkeiten freilegen: Kreativität, Ausdauer, Überlebenswille, Intelligenz, Solidarität. Über diesen Weg erreichen die Hilfsorganisationen rund 250 Millionen Menschen, immerhin ein Fünftel jener weltweit 1,3 Milliarden Menschen, die in absoluter Armut leben. Ohne ihre Hilfe erhielten die Ärmsten der Armen keine warme Mahlzeit, keine Gesundheitsversorgung, keinen Kleinkredit, kein Saatgut und keinerlei Anbauwerkzeuge. Überwiesen die Hilfswerke vor 20 Jahren zwei Milliarden Dollar jährlich an ihre Partnerorganisationen im Süden, ist dieser Betrag heute auf zehn Milliarden angestiegen. In der Entwicklungshilfe kommen gegenwärtig zwei von drei Dollar durch private Spenden zustande. Ein Drittel stammt aus den Staatshaushalten der Länder des Nordens. Damit überweist die «Internationale der Solidarität» nach Schätzungen des Uno-Entwicklungsprogrammes mehr Geld in den Süden als die Weltbank.

Das alles wäre unmöglich, wenn die Hilfswerke bei der Bevölkerung nicht Sympathie und Vertrauen besässen. Eine Studie des «Verbandes der Schweizer Marketing- und Sozialforscher» untermauert diese Einschätzung: Die Hälfte aller Befragten unterstützt die Arbeit der gemeinnützigen Organisationen vorbehaltlos und äussert keinerlei Kritik. Ja, 77 Prozent der Schweizer Bevölkerung finden, die Hilfsmassnahmen im gemeinnützigen Bereich sollten ausgeweitet werden. Auch die Treue zu den Hilfswerken ist gross: 61 Prozent der Befragten, die gemeinnützige Einrichtungen unterstützen, geben in der Regel ihr Geld an dieselbe Organisation.

Und diese finanzielle Unterstützung ist beträchtlich. Durchschnittlich spendet jeder Schweizer Haushalt gemeinnützigen Organisationen jährlich 270 Franken. Dies ergibt ein Spendenvolumen von 700 bis 750 Millionen Franken. Dabei ist für die Caritas als kirchliches Hilfswerk von Belang, dass religiös motivierte Spenderinnen und Spender höhere Beiträge entrichten: Ein katholischer Haushalt spendet durchschnittlich 369 Franken. Es besteht offensichtlich ein direkter Zusammenhang zwischen religiösen Überzeugungen und der Unterstützung von gemeinnützigen Institutionen.

Man darf den Griff zum Einzahlungsschein nicht damit abtun, dieser sei ein billiger Ersatz für persönliches Engagement, eigentlich werde dadurch bloss politische Apathie mit schlichter Spendentätigkeit drapiert. Denn das Spenden ist vielfach die einzige Möglichkeit, sein Mitleid mit den Opfern einer Katastrophe kundzutun. Dies gilt vor allem für Katastrophen, die in grosser Entfernung und in brutalem Ausmass eintreten.

In der Unterstützung, welche die Bevölkerung den privaten Hilfswerken – beispielsweise – für das kriegsgeschüttelte ehemalige Jugoslawien, die Not- und Überlebenshilfe in Rwanda oder die Opfer von Dürre und Krieg im Südsudan zukommen lässt, verschafft sich so etwas wie eine Spontan- und Katastrophensolidarität Ausdruck. Diese Spontan- und Katastrophensolidarität hat in der Schweiz durchaus Tradition, wie der Baseler Historiker Georg Kreis aufgezeigt hat. Sie setzte vor genau 200 Jahren ein: Nach der Niederschlagung der Nidwaldner Revolution gegen die französische Fremdherrschaft wurde 1898 zur Linderung der Not im zentralschweizerischen Aufstandsgebiet vermutlich die erste überregionale Sammlung von Hilfsgütern durchgeführt. Später folgten weitere Hilfsaktionen: 1806 beim Bergsturz von Goldau oder 1861 beim Brand von Glarus. Diese Art der Spontan- und Katastrophensolidarität manifestierte sich ebenfalls 1987 anlässlich der Unwetter von Uri oder 1993 bei der Überschwemmung in Brig. Auch die vom Bundesrat 1944 lancierte «Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten» gehört in diese Tradition. Sie macht zugleich deutlich, dass die Spontan- und Katastro-

Kommentar

Für eine bessere Landverteilung

1. Vorbemerkungen

Am 23. November 1997 hat der Päpstliche Rat *Justitia et Pax* ein Grundlagendokument vorgelegt, das zu einem entwicklungspolitisch zentralen Problem – der Landverteilung in der Dritten Welt – in ausgewogener, aber klarer Form Stellung nimmt. Das Dokument liegt seit Anfang 1998 in deutscher Sprache vor.[1] Im folgenden wird auf die wichtigsten Punkte eingegangen. Als Zielpublikum des Dokumentes bezeichnet Justitia et Pax die Verantwortlichen auf nationaler und internationaler Ebene, denen die Probleme der Landwirtschaft und der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ein Anliegen sind. Warum sich die Kirche zum Thema Landwirtschaft äussert, ist einerseits auf den Zusammenhang zwischen Hunger und fehlentwickelter Landwirtschaft zurückzuführen. Ein weiterer Grund mag in ihrem traditionellen Engagement für die Dritte Welt liegen, und nicht zuletzt in der Erkenntnis, dass dort Arbeitsplätze praktisch nur im Bereich des primären Sektors (Landwirtschaft und Bergbau) geschaffen werden können.[2] Diese Arbeitsplätze wie-

[1] Hrsg. als «Arbeitshilfe 140» vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstrasse 163, D-53113 Bonn. Im folgenden zitiert als: Dokument.

[2] Zum Zusammenhang Entwicklungshilfe – Marktwirtschaft vgl. William Ryrie, First World – Third World, New York 1995 [St. Martin's Press]; sowie: Valarché Jean-Marie, Nos Papes, ont-ils une doctrine oeconomique, Fribourg 1991.

[3] Dahingehend auch: Kreyenbühl Thomas, Justitia et Pax fordert Agrarreform – Ein Gebot der kirchlichen Soziallehre, in: NZZ Nr. 23, 20. Januar 1998, S. 23.

[4] Insbesondere zu nennen sind die Weltbank und der Währungsfonds, die seit längerem ihre Hilfsaktionen von Bedingungen, die mit *good governance* umschrieben werden, abhängig machen (oder dies zumindest versuchen). Gemeint sind damit etwa Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung, Vorrang des Rechts, Transparenz im Staatshaushalt, Pluralismus, (nicht beanstandet werden überhöhte Militärbudgets). Anzufügen ist, dass sich auch die *private* Entwicklungsfinanzierung, die heute bereits deutlich über 60% des gesamten Kapitalflusses in die Dritte Welt ausmacht, an diesen Kriterien orientiert, vgl. Jahresbericht des Development Assistance Commitee, auszugsweise in: NZZ Nr. 36, 13. Februar 1996, S. 23.

[5] Originalsprache des Dokumentes ist denn auch Portugiesisch; in Brasilien ist die Land-

phensolidarität der Bevölkerung nicht an den Grenzen der Schweiz zum Stehen kommt. Dieser Idee tut auch die Tatsache keinen Abbruch, dass die Schweizer Spende unter anderem ein Versuch war, die aussenpolitische Isolation der Schweiz nach dem Kriegsende zu durchbrechen.

Dass die Spendenaufrufe der Hilfswerke sogar in Phasen der Rezession immer wieder auf grossherzige Reaktionen stossen, ist ermutigend. Offensichtlich sind auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Solidaritätspotentiale mobilisierbar. Ermutigend ist der Erfolg der Appelle auch aus folgendem Grund: Diese werden in einem Umfeld lanciert, das geprägt ist von täglich frei Haus gelieferten, ja medial inszenierten Katastrophen. Hinzu kommt, dass immer mehr (teils internationale) Einrichtungen die «Jagd auf die Spenderherzen» mit bislang ungewohnten, aggressiven Methoden und mit Hilfe von PR-Agenturen organisieren. Dass Spenderinnen und Spender trotz alledem keine Abstumpfungserscheinungen zeigen, ist alles andere als selbstverständlich.

Schliesslich gilt es eines zu beachten: Das Spenden geschieht freiwillig, und es entstehen daraus Bindungen an die entsprechenden Hilfsorganisationen, die geprägt sind von Vertrauen und von sozialen Werten wie Nächstenliebe, Solidarität oder Engagement. Das Spenden unterscheidet sich damit entscheidend vom Entrichten der Steuern, die von den Zahlenden als Zwangsabgaben verstanden werden – auch wenn der Staat daraus die Entwicklungszusammenarbeit oder die Flüchtlingsarbeit der Hilfswerke mitfinanziert.

Kurz: es gibt so etwas wie eine Spendenkultur. Sie hat einerseits die genannten sozialen Werte und Einstellungen zur Voraussetzung und fördert diese andererseits auch. Die Spendenkultur ist aber alles andere als naturwüchsig und zwangsläufig. Sie muss gepflegt werden, nicht mit medialer Effekthascherei und billigen PR-Inszenierungen, die letztlich die Organisation, nicht aber die Opfer und die geleistete Hilfe in den Vordergrund rücken.

Pflege und Aufbau der Spendenkultur geschehen zunächst einmal dadurch, dass die Hilfswerke das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen. Das heisst: sie realisieren unbürokratisch, effizient und nachhaltig Hilfsmassnahmen. Sodann informieren sie über ihre eigenen Kommunikationskanäle offen über Erfolge und Schwierigkeiten. Denn Information, Transparenz und Rechenschaftsabgabe stellen die einzige Kontrolle für die Öffentlichkeit dar, ob die geleistete Spende ihren Zweck erfüllt hat. Nur so kann ein Verhältnis des Vertrauens aufgebaut und bewahrt werden. Denn die Spenderinnen und Spender wollen sich nicht nur als Mittel zum Zweck verstanden wissen, sondern immer mehr auch als Partner der Hilfswerke. *Odilo Noti*

Der promovierte Theologe Odilo Noti leitet den Bereich Kommunikation der Caritas Schweiz

---

derum führen zu Einkommen, die ihrerseits eine Nachfrage nach dem fehlenden Nahrungsmittelangebot erlaubten.[3] Offensichtlich ging es dem von Kardinal Roger Etchegaray präsidierten Beratungsorgan auch darum, eine Brücke zu schlagen zwischen dem kritischen und der Finanzwelt abholden (lateinamerikanischen) Klerus und den (Entwicklungs-)Hilfekriterien der internationalen Bretton-Woods-Institutionen.[4]

■ 2. Handlungsbedarf

Einleitend gibt das Dokument eine Bestandesaufnahme ab. Insbesondere angesprochen sind die Zustände der Agrarwirtschaft in Süd- und Mittelamerika[5]: Eine ebenso eindrückliche wie kritische Analyse, die den Bogen von den Altlasten des (historischen) Kolonialismus, über die institutionellen Schwierigkeiten und Strukturprobleme bis hin zur Bewertung der (heutigen) Wirtschaftspolitik spannt, macht den unmittelbaren Handlungsbedarf offensichtlich. Als bedenklich erscheinen dem Rat insbesondere die problematische Verteilung des Grundeigentums, die Landflucht, die illegale Landnahme durch wirtschaftlich Mächtige, der ökologische Raubbau und – seltsame Diskrepanz zu letzterem – die Bewirtschaftung der sogenannten Latifundien[6] und die damit einhergehende Ausbeutung der Landarbeiter. Mit dem hängen auch die Vertreibung von Ureinwohnern, die Verelendung in den Städten, ein ungenügend ausgebautes Bildungswesen, Korruption und Kriminalität, der Verfall des Sozialgefüges und die Rechtsunsicherheit zusammen. Sowohl die sozialen wie auch die wirtschaftlichen Probleme werden klar genannt.[7]

■ 3. Lösungsansätze

Die biblische und kirchliche Botschaft zum Landbesitz und zur Entwicklung der Landwirtschaft bildet den Hintergrund der Stellungnahme von Justitia et Pax.[8] Sie orientiert sich im wesentlichen an zwei Grundsätzen: einerseits der Erkenntnis, dass die Erde *allen* Menschen und Völkern zur Nutzung überlassen wurde. Dies muss zur Folge haben, dass auch der Ertrag entsprechend verteilt werde. Andererseits, dass Besitz und Eigentum unabdingbare Voraussetzungen der menschlichen Freiheiten, vor allem der persönlichen und familiären Autonomie darstellen. Beschränkt wird dieses notwendige Recht auf Privateigentum allerdings durch die

losenbewegung besonders stark. Sie wird von der brasilianischen katholischen Kirche und auch von den schweizerischen Kirchen unterstützt; vgl. etwa NZZ, Nr. 43, 21. Februar 1997, S. 43; NZZ Nr. 231, 6. September 1997, S. 3. Eine ganze Reihe von Argumenten können meines Erachtens ohne weiteres auch auf andere Länder und Kulturkreise übertragen werden; sehr ähnliche Probleme mit der Landverteilung bestehen unter anderem auch in Nicaragua, Guatemala, Kolumbien, Moçambique und Ägypten.

[6] Als *Latifundium* im Sinne des Dokuments wird ein Grossgrundeigentum mit unselbständigen Landarbeitern und rückständiger Bearbeitungstechnik bezeichnet.

[7] Namentlich genannt werden zum Beispiel die Schaffung von Marktstrukturen und die Einführung von Preissystemen zur Begünstigung der Produkte von Grossgrundeigentümern; diskriminierende Besteuerung der Produkte einheimischer (Klein-)Bauern, die Schaffung von Einfuhrbeschränkungen zum Schutze der Produkte der Grossgrundbesitzer, das Angebot von Krediten und staatlichen Subventionen, die nur von Grossgrundbesitzern genutzt werden können usw. Vgl. Dokument, S. 11 f.

[8] Vgl. dazu etwa die Aufstellung auf S. 8, FN 3, des Dokuments. Grundlage der kirchlichen Aussagen sind insbesondere die Enzykliken der kirchlichen Soziallehre und die pastoralen Konstitutionen des II. Vatikanums.

soziale Hypothek, das heisst, der «Mensch, der sich dieser Güter bedient», muss sich bewusst sein, dass «die äusseren Dinge, die er rechtmässig besitzt, nicht nur als ihm persönlich zu eigen [sind], sondern er muss sie zugleich auch als Gemeingut ansehen in dem Sinn, dass sie nicht ihm allein, sondern auch anderen von Nutzen sein können».[9]

In der ausdrücklichen Anerkennung, dass dieses Eigentumsrecht nicht unbeschränkt gelten dürfe, macht das päpstliche Beratungsorgan einen Schritt auf die noch vor wenigen Jahren recht argwöhnisch betrachteten Ansprüche der Befreiungstheologie zu. Auch andere Postulate, wie die Notwendigkeit eines ausgebauten Bildungswesens, einer gerechten Arbeitspolitik, die Achtung für das Gemeinschaftseigentum der Ureinwohner sowie der Stellung der Frauen wurden aufgenommen.

Zur Bewältigung der Problematik weist Justitia et Pax auf die dringliche Neuverteilung des Bodens in jenen Ländern hin, in denen ein Grossteil der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig ist. Wird das produktive Potential des Bodens nicht genügend produktiv genutzt, ist zur Enteignung des Bodens «gegen eine billige Entschädigung der Eigentümer [zu schreiten], damit es denen, die kein oder zu wenig Land besitzen, gegeben wird».[10] Justitia et Pax weist auf frühere Reformversuche hin, die oft daran gescheitert sind, dass die Neuverteilung als allein für sich stehende Massnahme *ungenügend* blieb. Heute braucht es zur tatsächlichen Verbesserung *flankierende Massnahmen,* die neben der Bereitstellung der geeigneten Kreditfazilitäten zur Beschaffung der Betriebsmittel, den Ausbau des Bildungswesens und der wirtschaftsfördernden Infrastrukturen umfassen. Die vernünftige und transparente Umsetzung dieser Postulate bedarf aber auch der Schaffung von Rechtssicherheit, um die es in einigen Adressat-Staaten nicht zum besten bestellt ist.

Einmal mehr aufgenommen wurde die Kritik an der «unerträglichen Ungerechtigkeit, die aus der illegalen Landnahme durch [...] nationale und internationale Unternehmen resultieren, die oft von staatlichen Organen gestützt, alle wohlerworbenen Rechte am Boden [...] mit Füssen treten und Kleinbauern und Ureinwohner somit ihres Landes berauben».[11]

■ 4. Fazit

Mit dem Grundlagendokument «Für eine bessere Landverteilung – Die Herausforderung der Agrarreform» gelingt Justitia et Pax – aufbauend auf dem traditionellen Engagement der Kirche für die Armen – ein wichtiger Schritt zur notwendigen ergänzenden Darstellung der kirchlichen Soziallehre.[12] Die vertretenen Ansichten sind breit abgestützt und erheischen eine breitere Akzeptanz als «bloss» in den unmittelbar betroffenen Ländern[13] und auch ausserhalb der katholischen Kirche. Die als Remedium genannten Instrumente sind heute in der staatlichen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit anerkannt. Justitia et Pax betrachtet die Problematik *ganzheitlich.* Mithin bleibt zu berücksichtigen, dass eine Agrarreform nur ein – wenn auch gewichtiges – Teilgebiet beschlägt, das in Zusammenhang mit anderen weltweiten Problemen, wie etwa Migrationsbewegungen, Umweltschädigungen, sozialen und kriegerischen Unruhen usw. zu stellen ist.[14]

Letztlich stellt sich noch die Frage der *Umsetzung.* Die Schweiz ist hier besonders gefordert. Richtet man den Blick auf die im internationalen Vergleich eher bescheidene staatliche schweizerische Entwicklungshilfe[15] oder etwa auf die Widersprüchlichkeiten zwischen der Unterstützung von Entwicklungsprojekten und dem Abfluss von in den Entwicklungs- und Schwellenländern dringend benötigten Investitonskapitalien in die Schweiz[16], so stellt sich die Frage, ob – entgegen dem Anspruch des hier vorgestellten Grundlagenpapiers unpolitisch zu sein – die Kirche, und damit meine ich *unsere* Kirche, durchaus einen politischen Einfluss nehmen *müsste.* Denn letztlich vertritt sie ja nicht nur helfende Christen, sondern auch wählende Bürger. Insofern gibt es durchaus Möglichkeiten, die in der Erklärung von Justitia et Pax dargelegten Ideen auch in die Bereiche der schweizerischen privaten wie staatlichen Entwicklungszusammenarbeit einfliessen zu lassen.

Johannes Theler

Der promovierte Jurist Johannes Theler ist Mitglied des Rechtsdienstes der Schweizerischen Nationalbank (SNB), der unter anderem die Abwicklung von Entwicklungshilfeleistungen und Finanzhilfeabkommen der Eidgenossenschaft obliegt; er vertritt hier seine persönliche Ansicht

[9] Vgl. Dokument, S. 30, Ziff. 30.

[10] Vgl. Dokument, S. 34, Ziff. 36 mit weiteren Hinweisen.

[11] Vgl. Dokument, S. 32, Ziff. 33.

[12] Es lässt sich auch eine leise Kritik an der Verbindung der Amtskirche und dem politischen Establishment in der Vergangenheit erkennen.

[13] Eine Umfrage des brasilianischen nationalen Industriellenverbandes ergab, dass 85% der 150 Mio. Brasilianer die Besetzung brachliegenden Grossgrundbesitzes als wichtig und legitim erachten. 88% wollen, dass die Regierung ungenutzte landwirtschaftliche Flächen konfisziert und an die rund 4 Mio. Landlosen verteilt, vgl. NZZ Nr. 87, 16. April 1997, S. 20.

[14] Zur Problematik eines weltweit gültigen Sozialstandards vgl. die eindrückliche Bestandesaufnahme des ehemaligen Staatschefs von Tansania, Julius Nyerere, an der Nord-Süd-Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Hilfswerke, auszugsweise wiedergegeben in: NZZ Nr. 120, 27. Mai 1998, S. 14.

[15] Der Anteil der staatlichen schweizerischen Entwicklungshilfe betrug in den Jahren seit 1993 immer zwischen 0,34 und 0,36% des Bruttoinlandproduktes (BIP), vgl. dazu Jahresbericht DEZA 1996, S. 9. Es liegt damit im unteren Bereich des internationalen Vergleichs. Die UN fordert für Industrienationen einen Anteil von 0,7% des BIP für die Hilfe an die Dritte Welt.

[16] Vgl. zu letzterem etwa die Ringvorlesung an der Universität Basel «Der Schweizer Finanzplatz im Spannungsfeld von Nord und Süd, insbesondere der Umgang mit Geldern fremder Staatschefs» vom 6. April bis 2. Juni 1998. Eine Publikation der Beiträge ist (leider) nicht vorgesehen. Vgl. dazu immerhin die Berichterstattung von Schuppli Stefan. Abschied vom «Sonderfall Finanzplatz Schweiz», in: Basler Zeitung vom 4. Juni 1998.

Kirche in der Schweiz

Das Bistum Chur heisst seinen Bischof willkommen

Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes hat der vom Domkapitel gewählte und von Papst Johannes Paul II. bestätigte neue Bischof von Chur, der Benediktinerbischof Amédée Grab, sein Amt angetreten. Eröffnet wurde der Gottesdienst vom noch amtierenden Administrator und vormaligen Bischof von Chur, dem ersten Erzbischof von Vaduz, Wolfgang Haas. Unmittelbar nach der liturgischen Begrüs-

Fortsetzung Seite 490

Heiliger Geist für schwache Menschen

23. Sonntag im Jahreskreis: Weish 9,13–19

■ Bibel: Des Königs Gebet um Weisheit

Zu Beginn der christlichen Zeitrechnung entstand in gebildeten jüdischen Kreisen Alexandrias eine in kunstvollem Griechisch verfasste, unter dem Titel «(Allvorzügliche) Weisheit Salomos» *([panáretos] sophia salomonos)* überlieferte Schrift. Sie wurde vielleicht für den Schulbetrieb geschrieben, jedenfalls aber für eine Schicht mit griechischer *und* jüdischer Bildung, der die griechische Rhetorik geläufig und die vielen Anspielungen an die jüdische Geschichte und Auslegungstradition bekannt waren (vgl. auch SKZ 29–30/1998). Es handelt sich um eine Mahn- und Werbeschrift *(lógos protreptikós)*, die an die Gerechtigkeit und verwandte antike Tugenden der Menschen, speziell der Herrscher (Weish 1,1) appelliert.

Das Gedicht der Lesung entstammt dem mittleren von drei Buchteilen, einer kunstvoll-feierlichen Lobrede *(enkómion)* auf die Weisheit, in der ihre Herkunft, ihr Wesen und Wirken dargelegt wird. Es ist König Salomo, Patron der israelitischen Weisheit, der sich hinter dem anonymen Sprecher verbirgt, wie die vielen Anspielungen auf die Salomo-Überlieferungen zeigen. Das Zentrum dieses Mittelteils ist ein Gebet Salomos um Weisheit (9,1–19), also eine Entfaltung der in 1 Kön 3,6–9 (||2Chr 1,8–10) geschilderten Situation. Das in sich konzentrisch gestaltete, dreistrophige Gebet bildet die Mitte und damit den Kulminationspunkt der ganzen *Sapientia Salomonis.* Während die Aussenstrophen (9,1–6.13–19) das Verhältnis zwischen Mensch und Weisheit zum Thema machen, geht es in der Mittelstrophe (9,7–12) um die Beziehung der Weisheit zu Volk und Tempel. Die Achse des Buches bildet Salomos Bitte in 9,10: «Sende sie [die Weisheit] aus heiligen Himmeln, und schicke sie vom Thron deiner Herrlichkeit, damit sie mir zu Hilfe komme und sich (um mich) mühe und ich erkenne, was dir wohlgefällig ist.» Der Weise hat erkannt, dass Weisheit kein erwerbbarer Besitz ist, sondern ein Geschenk Gottes, das aber nicht in Gestalt der Tora ein- für allemal den Juden gegeben ist, wie es Sir 24 und Bar 3 (vgl. SKZ 19/1998) darstellen, sondern das jene durch heiligen Geist (vgl. Kasten) erhalten, die Gott immer wieder im Wissen ihrer Unzulänglichkeit und Begrenztheit darum bitten und daher seine Freundschaft geniessen.

Der Lesungstext umfasst die dritte, in Wir-Form abgefasste Strophe des salomonischen Bittgebetes, die zusammen mit der ersten einen thematischen Bogen um die Mittelstrophe bildet. Rhetorische Wer-Fragen (9,13) stellen die Unvergleichbarkeit Gottes heraus (vgl. Ijob 38f.; Jes 40,13; Röm 11,33–34). Der Plan *(bulä)* Gottes ist für die Menschen geheimnisvoll. Seinen Willen zu erkennen, kann von den Menschen nur erbeten werden. Die menschliche Unzulänglichkeit wird in 9,14–16 vielfältig umschrieben: Armselig und unzuverlässig sind unsere Gedanken, sterblich unser Leib, dadurch beschwert unsere Seele, niedergedrückt und sorgenvoll unser Verstand. Ein ähnlich pessimistisches Menschenbild findet sich in den Hodajoth von Qumran, zum Beispiel 1QH XVIII, 5–7: *Ich aber, Staub und Asche, was denke ich, wenn Du es nicht willst, was überlege ich ohne Deinen Willen? Wie kann ich standhalten, wenn du mich nicht hingestellt? Wie kann ich verstehen, wenn nicht du es für mich geformt? Was rede ich, wenn nicht du mir den Mund geöffnet? Wie antworte ich, wenn nicht du mich belehrt?* Ganz ähnlich erfolgt die Antwort auf die menschliche Schwachheit, die ganz Anfrage an Gott geworden ist, auch in Weish 9,17–19 nochmals in rhetorischen Fragen. Die Weisheit wird darin dem heiligen Geist parallel gesetzt (vgl. Kasten). Sie ist die Gabe Gottes, die die Menschen auf den rechten Weg führt, sie unterrichtet und aus Gefahren rettet *(esôthäsô).* Der letzte Gedanke verweist voraus auf den dritten Buchteil, wo das rettende Wirken der Weisheit in Israels Heilsgeschichte ausführlich dargestellt wird.

■ Kirche: Der Geist der Gemeinschaft der Armen

Wie Salomo in seinem Gebet bekennt die Kirche, dass sie immer wieder auf den gnadenhaften Beistand Gottes angewiesen ist. Wir können nicht in den Himmel hinaufsteigen, sondern in Gestalt Christi ist das von den Armen erbetene Heil zu ihnen herabgestiegen (Joh 3,12f.15). Lothar Zenetti hat uns den zentralen Gedanken von Weish in die Form eines Kyrie-Gebetes gebracht, das Peter Janssens vertont hat: *1. Was wir denken ist eng,/ ist ärmlich, erbärmlich./ Herr, erbarme dich,/ Herr, erbarme dich,/ denke in uns deine Gedanken,/ sprich zu uns dein Wort,/ vollbringe in uns dein Werk. 2. Denn was wir reden ist schwach,/ ist ärmlich, erbärmlich./ Christ, erbarme dich,/ Christ, erbarme dich,/ denke in uns deine Gedanken,/ sprich zu uns dein Wort,/ vollbringe in uns dein Werk. 3. Denn was wir tun ist gering,/ ist ärmlich, erbärmlich,/ Herr, erbarme dich,/ Herr, erbarme dich,/ denke in uns deine Gedanken,/ sprich zu uns dein Wort,/ vollbringe in uns dein Werk,/ vollziehe deine Gedanken.*

■ Welt: Die Armen als Einfallstor des Geistes

Die Einsicht in die eigene Unzulänglichkeit ist den Armen in besonderem Masse gegeben. Deshalb sind sie das bevorzugte Einfallstor des Geistes in die Welt oder – anders ausgedrückt – der Motor der Geschichte. Sich daran zu erinnern ist in der Diktatur des Kapitals ein Quell der Hoffnung.

Thomas Staubli

Literaturhinweis: Helmut Engel, Das Buch der Weisheit (NSK-AT 16), Stuttgart 1998.

Gesetz, Weisheit und Heiliger Geist

Neben einer gesetzespositivistischen Tradition (vgl. Dtn 4; Sir 24; Bar 3) gibt es im Judentum die Überzeugung, dass es unabhängig vom Gesetz eine göttliche Kraft gibt, die die Menschen Gottes Plan/Willen erkennen lässt. Sie wird zunächst so umschrieben, dass Gott sein Gesetz den Menschen direkt ins Herz legt (Jer 24,7; 31,31–34; Ez 36,26f.), dann aber auch so, dass es (heiliger) Geist ist, der in unser Herz gelangt (Ps 51,12f.; 143,10), bis schliesslich der Geist über alles Fleisch, Inbegriff der Todverfallenheit, ausgegossen wird (Num 11,29; Ez 39,29; Sach 12,10; Joël 3,1). Dass die im Gesetz und im gerechten Leben wirksame Gotteskraft durch den Geist, also etwas Luftartiges (hebr. *ruach;* gr. *pneuma*) ausgedrückt wird, findet in Ägypten eine Entsprechung, wo die Göttin der Weltordnung und Gerechtigkeit, Ma'at, eingeatmet wird wie Luft durch die Nase. Ihre Luftgestalt wird in der Feder vergegenwärtigt (vgl. SKZ 22–23 und 29–30/1998) oder in der geflügelten Göttin, die dem Pharao auf seinem Thron Weisheit und Gerechtigkeitssinn zufächelt (vgl. Bild). Die Weisheit, Throngenossin JHWHs (Weish 9,4!), wird von Salomo erbeten in heiligem Geist aus der Höhe (9,17; vgl. Lk 24,49; Apg 1,4f.8), vorbildlich für alle Menschen, die nach Gottes Plan leben möchten. Im Urchristentum, besonders bei Paulus, wird der Heilige Geist die treibende Kraft der Heilsgeschichte. Wer im Geist ist, ist in Christus (Röm 8,1.9f.) und damit in Gott, weshalb der Heilige Geist im Credo der Kirche als Gestalt Gottes bekannt wird.

Fortsetzung von Seite 488

sung beauftragte der Apostolische Nuntius, Erzbischof Oriano Quilici, Dompropst Aurelio Lurati mit der Verlesung der Bulle, des päpstlichen Ernennungsschreibens für Bischof Amédée Grab. Der Propst des Churer Kathedralkapitels trug darauf den lateinischen Originaltext und seine vom Ordinariat angefertigte deutsche Übersetzung vor.

Anschliessend übergab Nuntius Quilici die Bulle dem neuen Bischof von Chur, der sie aufgeschlagen der gottesdienstlichen Gemeinde zeigte und damit der päpstlichen Aufforderung nachkam, das «gläubige Volk in Kenntnis zu setzen». Mit der Übergabe des Bischofsstabes an Bischof Amédée Grab gab Erzbischof Wolfgang Haas in einer sprechenden Symbolhandlung seinem Nachfolger die bischöfliche Zuständigkeit und Verantwortung weiter. In seinem Willkommgruss erinnerte Domdekan Leone Lanfranchi sodann mit Stolz daran, dass Chur der älteste bis heute besetzte Bischofssitz nördlich der Alpen ist. Mit Wehmut rief er dagegen das Wort in Erinnerung, dass opfern und geopfert werden das Los des Priesters und um so mehr das Los des Bischofs sei. Um so nachdrücklicher versprach er dem neuen Bischof die Treue des Domkapitels, seine Mithilfe und Unterstützung bei der Erfüllung seiner schwierigen Aufgabe.

Den Wortgottesdienst eröffnete der Domchor, der bereits den Einzug mit Anton Bruckners «Ecce sacerdos magnus» begleitet hatte, mit dem Gloria aus der «Messe solennelle Ste Cécile» von Charles Gounod; mit dieser Messe und zwei weiteren Werken von Charles Gounod erhielt der Gottesdienst, an dem Frauen nur musikalisch mitwirkten, eine romantische Klangfarbe.

■ Für ein anspruchsvolles, aber frohes christliches Leben

In seiner Predigt legte Bischof Amédée Grab die romanisch, italienisch und deutsch vorgetragenen Tageslesungen des 21. Sonntags im Jahreskreis situationsbezogen aus; obwohl es in den Vorausinformationen hiess, der neue Bischof wolle keine programmatische Rede halten, liess er damit doch sein Amtsverständnis erkennen. Mit den Worten Papst Johannes Pauls II.: «Habt keine Angst! Öffnet Christus die Tore!» setzte er eine österliche Botschaft und Aufforderung an den Beginn seines Dienstes als Bischof von Chur, eine Botschaft, mit der er auch seine Betrachtung der biblischen Texte einleitete. Von der Stelle des Jesaja-Textes aus, wo der Herr einige, die entronnen sind, zu den fernen Inseln schickt, die noch nichts von ihm gehört und seine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben, leitete Bischof Amédée Grab zum Thema Kirche als Mission, Glaubensverkündigung in der heutigen Welt über. In bezug auf seinen eigenen Beitrag stellte er zunächst klar. «Ich komme nicht zu euch, um eine bestimmte theologische Richtung zu vertreten – ich bin kein Fachmann in der Theologie. Ich komme nicht zu euch, um eine bestimmte Kirchenpolitik zu betreiben – ich möchte vor allem Seelsorger sein. Ich komme auch nicht, um zu sagen, wer in den letzten Jahren das Richtige getan und gesagt hat und wer nicht – Gott allein ist unser Rich-

Johannes Paulus, Bischof, Diener der Diener Gottes[1]

Dem ehrwürdigen Bruder Amédée Grab, bisher Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, nunmehr versetzt zum Churer Bischofssitz, dem die Apostolische Administration der Gegenden Obwalden, Nidwalden, Glarus, Zürich und teilweise Uri[2] hinzugefügt ist, Gruss und Apostolischen Segen!

Wir schauen gütigen Sinnes und durch Hirtensorge bewogen auf die Churer Gemeinschaft und gewiss gleichzeitig auf die anliegenden Gebiete[3] und wollen, dass sie die geeigneten Hilfen haben, wodurch sich ebendaselbst die Glaubensrichtung möglichst gleichgesinnt entwickle[4]. Deshalb haben Wir es für gut erachtet, keine weitere Verzögerung eintreten zu lassen, ohne dorthin einen Hirten zu senden, der sich als unermüdlicher Lenker und kluger Lehrer erweise, nachdem von dort der ehrwürdige Bruder Wolfgang Haas weggezogen ist, da er in das Erzbistum Vaduz entsandt wurde. Wir richten unseren Sinn aber auf dich, ehrwürdiger Bruder, dessen ausgezeichnete Fähigkeiten und bischöfliche Klugheit Wir kennen, und haben dich diese Herde zu leiten als durchwegs geeignet erachtet.

Nach der vorgängigen Bestätigung der von den Kanonikern des Churer Domkapitels vorgenommenen Wahl und der vorsorglichen Heilung aller und jeglicher sich bei der Wahl möglicherweise eingeschlichenen Fehler[5], setzen Wir kraft Unserer Apostolischen Autorität dich, nachdem du vom Band an die frühere Ortskirche gelöst bist, als Bischof des Churer Stuhles ein und ernennen dich ebenfalls zum Apostolischen Administrator der Gegenden Obwalden, Nidwalden, Glarus, Zürich und teilweise Uri, wie sie auf Deutsch heissen[6], mit allen Rechten und Pflichten, die nach den Vorschriften der heiligen Kanones zu deiner Stellung und zu deinem Stande gehören. Über deine Erwählung aber mögest du die Geistlichkeit und das gläubige Volk in Kenntnis setzen, welche Wir alle zum Eifer in der Frömmigkeit und zum gemeinsam auszuführenden katholischen Handeln ermahnen, wobei du gewiss mit gutem Beispiel vorangehst und den rechten Weg zeigst und lehrst.

Zum Schluss bekunden Wir nochmals dir, ehrwürdiger Bruder, Unser Vertrauen, indem Wir diese Herde des Herrn zu weiden in deine Hände legen. Das frühere Wirken und die Kraft des Herrn selber werden dir helfen, damit du den künftigen Dienst bereitwillig und kundig angehen und zum allgemeinen Wohle der ganzen Gemeinschaft glücklich auf dich nehmen mögest. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 12. Juni im Jahres des Herrn 1998, im 20. Unseres Pontifikates.

Papst *Johannes Paulus II.*

Marcellus Rossetti,
Apostolischer Protonotar

[1] Die Bulle ist in lateinischer Sprache abgefasst. Diese deutsche Übersetzung versucht, den kurialen Stil möglichst genau wiederzugeben. Zur besseren Verständlichkeit ist die Ausgabe für die Medien und auf Internet mit ein paar Fussnoten versehen worden. Diese gehören damit nicht zum offiziellen Text.

[2] Bei diesen Gebieten handelt es sich um ehemalige Teile des Bistums Konstanz, die dem Bischof von Chur 1819 als Apostolischem Administrator vom Papst unterstellt wurden.

[3] Gemeint sind die oben erwähnten Adminstrationsgebiete.

[4] Freiere Übersetzung..., dass sie die geeigneten Hilfen haben, wodurch sich dort der Glaubensweg [lat.: cursus] möglichst einmütig entfalte.

[5] Das ist kein Misstrauensvotum gegenüber der Wahl des Churer Domkapitels, sondern eine nach allen Wahlen übliche Formulierung, um Diskussionen wegen Formfehlern zu vermeiden.

[6] Der lateinische Text verwendet nicht mehr die lateinischen, sondernd die deutschen Namen.

ter.» Vielmehr komme er, um mit allen Kirche zu sein, «um nach Kräften dem Auftrag gerecht zu werden, der nicht aufgeschoben werden darf: Die Frohbotschaft verkünden, und zwar so, dass die Welt dieser Botschaft glauben kann. Das heisst: dienen, Armut ernst nehmen, jedem Menschen, vor allem den Ärmsten und Schwächsten Ehrfurcht erweisen, die Kinder lieben und in Freude gross werden lassen, mit den Heranwachsenden und Jugendlichen den Weg gehen, der so oft unsicher ist, ihnen helfen, auf diesem Weg Jesus Christus zu begegnen, der ihrem Leben Sinn gibt.»

Dabei ist sich Bischof Amédée Grab der Schwierigkeiten bewusst, die unter anderem mit den Unzulänglichkeiten der Kirche zusammenhängen, mit den Problemen bei der Weitergabe des Glaubens, mit dem Kulturwandel, der jede Vorstellung über eine mögliche nähere Zukunft erschwere. Wichtiger als unterschiedliche Lösungsvorschläge ist für den Churer Bischof, «dass wir als Glaubende wieder hoffende, liebende, betende Jünger Jesu uns für die grosse Aufgabe begeistern lassen und sie treu erfüllen: Die Frohbotschaft verkünden: als einzelne, als Bistum, als Weltkirche, so leben, dass diese Frohbotschaft froh machen kann; so leben, dass Aussenstehende auch heute ausrufen können: ‹Seht, wie sie einander lieben!›.»

An dieser Stelle dankte Bischof Amédée Grab allen, die ihn zu diesem Zeugnis ermutigen: Den Bischöfen, die ihn bei der Amtseinsetzung begleiten, namentlich auch Erzbischof Wolfgang Haas, dem Apostolischen Nuntius, den Schweizer Kardinälen, die ihm im Gebet verbunden seien, den Priestern wie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Seelsorge, besonders den Neupriestern sowie der Seminargemeinschaft; die Kollekte kam denn auch dem Priesterseminar St. Luzi zugute.

Bischof Amédée Grab fuhr in seiner Auslegung fort, dass es mit der Freude an der Frohbotschaft und mit der Begeisterung für den Missionsauftrag nicht getan sei, wie die Gleichnisrede von der engen und von der verschlossenen Tür lehre. «Wie wir miteinander auskommen werden, was ich in der Zeit, die der Herr mir gönnen wird, erreichen kann, das ist nicht das Entscheidende.» Das Entscheidende sei, schlussendlich nicht vor der verschlossenen Tür zu stehen. Wohl sei Gott ein gnädiger Richter, «aber sicher kommen wir nicht zur Fülle des Lebens durch blosse Gemütlichkeit, auch nicht durch ein dem Zeitgeist angepasstes und jeder Mode anpassbares Christentum... Treue zur Sonntagsmesse, Treue zu den Sakramenten, Treue zum Gebet, Sorge um die Heiligkeit der Ehe, Sorge um die Familie, Gebet, Opfer und Wiedergutmachung, weil wir Gott und einander oft beleidigen: das alles gehört zum christlichen Leben.»

Das Letzte sei indes nicht das Gericht, sondern die Lebensfülle im Reich Gottes, und «deshalb darf unsere Botschaft und unser Zeugnis nichts Verkrampftes oder Gequältes an sich haben; vor allem aber ist uns, was in der Welt geschieht, in keiner Weise gleichgültig.» Bischof Amédée Grab rief deshalb zum Einsatz für Frieden, für Gerechtigkeit, für eine menschenwürdige Zukunft, für Arme und Ausgegrenzte, für Asylsuchende auf und ermutigte zur Teilnahme an der ökumenischen Konsultation über die soziale und wirtschaftliche Zukunft der Schweiz. So hofft er auch, «dass das authentische ökumenische Leben, das überall im Bistum ein Zeichen der Hoffnung ist, sich weiter entfaltet».

Lob und Dank

Vor dem bischöflichen Segen überbrachte der Apostolische Nuntius die Segenswünsche Papst Johannes Pauls II. Mit dem Dank an Erzbischof Wolfgang Haas für seine dem Bistum geleisteten pastoralen Dienste verband er einen zuversichtlichen Ausblick auf eine offene Zukunft, weil mit der Amtsübernahme von Bischof Amédée Grab eine neue Zeit begonnen habe.

Im Namen der Bischofskonferenz, deren Präsident Bischof Amédée Grab ist, richtete sich Bischof Kurt Koch an den neuen Churer Bischof, dem das zukünftige Wohl des Bistums Chur schon immer am Herzen gelegen habe. Die neue Aufgabe sei für ihn nicht nur eine neue Herausforderung, sondern auch eine weitere Möglichkeit, seine gehorsame Dienstbereitschaft unter Tatbeweis zu stellen. Das Bistum Chur brauche die besonderen Fähigkeiten von Bischof Amédée Grab: seine Leichtigkeit, Kontakt zu den Seelsorgern und überhaupt zu den Menschen zu finden; seine Fähigkeit, zwischen verschiedenen Positionen Brücken zu bauen: Menschlich und liebevoll – seinem Leitwort «humanitate et caritate» gemäss – stelle er sich in den Dienst der Einheit und trage so zur Glaubwürdigkeit der Kirche bei. Seine perfekte Vielsprachigkeit stehe für seine Fähigkeit, mit den Menschen in ihrer Sprache zu kommunizieren, sie mahne aber auch die Multikulturalität der Kirche an.

Bischof Amédée Grab habe sich als Übergangsbischof bezeichnet. Zutiefst müsse jeder Bischof ein Übergangsbischof sein, denn die Kirche und in ihr das Bischofsamt seien nicht um ihrer selbst, sondern um Gottes willen da – als Hinweis auf Jesus Christus als den ersten Bischof, wie Kirche nur als christusbezogene wirklich Kirche sei.

Im Anschluss an den Gottesdienst waren alle Gottesdienstteilnehmende vom Domkapitel zu einem Apéro auf dem Schlossplatz eingeladen. In einer gelösten Atmosphäre und bei schönstem Wetter konnten die offiziellen Gäste – unter ihnen die vollzählige Bischofskonferenz, Schweizer Benediktineräbte, Gäste aus der Ökumene, Vertreter aller sieben Bistumskantone und der sechs Landeskirchen – sowie persönliche Gäste und gewöhnliche Gottesdienstteilnehmende ungezwungen ins Gespräch kommen. Während unten in der Stadt das Churer Fest laut auszuklingen begann, wurde so oben auf dem Schloss die feierliche Amtseinsetzung von Bischof Amédée Grab ruhig und selbst im «weltlichen» Teil besinnlich beschlossen.

Rolf Weibel

Bericht

Ökumenische Konsultation beschäftigt Verbände

Neben dem Austausch über die Verbandsarbeit diskutieren die Anwesenden an ihrer Deutschschweizerischen Konferenz Katholischer Verbandsleiter und Verbandsleiterinnen (DKKVL) über die Ökumenische Konsultation und überlegten das weitere Vorgehen, damit diese Diskussionsgrundlage in den Verbänden Fuss fassen kann.

Anfangs Juni 1998 trafen sich die Mitglieder der Deutschschweizerischen Konferenz Katholischer Verbandsleiter und Verbandsleiterinnen in Luzern. Nachdem die überarbeiteten DKKVL-Leitlinien von allen genehmigt wurden, berichteten die Vertreter und Vertreterinnen, was sie mit der «Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der

Schweiz», die im Januar 1998 von der Schweizer Bischofskonferenz und dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund eröffnet wurde, in ihren Verbänden tun werden. Von der Vorbereitungsgruppe kam dann der Vorschlag, ob nicht auch die Mitglieder der Deutschschweizerischen Konferenz eine gemeinsame Erklärung zur Ökumenischen Konsultation erarbeiten müssten. Dieser Vorschlag stiess auf allgemeine Zustimmung, und so beschlossen die Anwesenden, in einem ersten Schritt gemeinsam an einer Ringvorlesung zur Ökumenischen Konsultation teilzunehmen, die vom Institut für Sozialethik der Theologischen Fakultät Luzern in Zusammenarbeit mit dem Sozialinstitut der KAB Schweiz veranstaltet wird (vgl. Vorlesungsverzeichnis Studienjahr 1998/99 der Universitären Hochschule Luzern). Im Herbst werden dann die Vertreter und Vertreterinnen der DKKVL an ihrer Zusammenkunft eine Arbeitsgruppe bestellen, die einen Entwurf ausarbeitet und im Frühjahr 1999 wird dann diese gemeinsame Erklärung zur Ökumenischen Konsultation verabschiedet.

■ **Austausch der Verbandstätigkeit**

Gegen Ende der Zusammenkunft liessen die Vertreter und Vertreterinnen die Anwesenden einen Blick in ihre Verbandstätigkeit werfen. So berichtete Gaby Flückiger von der Franziskanischen Gemeinschaft, wie in ihrem Verband das hohe Alter ihrer Mitglieder die Gemeinschaft herausfordert, nach jungen Mitgliedern Ausschau zu halten. Gleichzeitig stelle sich aber die Leitung auch die Frage nach der Zukunft und dem Ziel der Gemeinschaft. Der Vertreter des Schweizer Kolpingwerkes berichtete über die Wahl eines neuen Präses und wies auf das zweijährige Motto hin: «Offene Gemeinschaft».

Martin Hobi vom Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverband reichte eine Nummer ihrer Zeitschrift «Singen und Musizieren im Gottesdienst» herum und wies darauf hin, dass der Verband noch vermehrt Kontakte pflegen möchte mit allen, die mit Kirchenmusik zu tun haben. Weiter gab er dem eben neu erschienenen «Katholischen Gesangbuch» gute Noten und wies darauf hin, dass gerade im heutigen Seelsorgermangel dem kirchenmusikalischen Bereich grosse Bedeutung zukomme. Weiter wies Martin Hobi auch auf die Überlastung des Verbandes hin, da durch fehlende Finanzen keine gute Infrastruktur eingerichtet werden könne.

Der Vertreter des Schweizerischen Katholischen Männerbundes gab einen Wechsel im Präsesamt bekannt. So löst Pfarrer Benno Graf Pfarrer Gerold Beck als Zentralpräses ab. Vom Vertreter des Schweizer Katholischen Bauernverbandes erfuhren die Anwesenden, dass es in der Zeit der Gentechnologie im Verband stark um ethische Fragen gehe. Er wies auch auf die Problematik hin, wie einheimische Produkte konkurrenzfähig sein müssen mit Produkten aus anderen Ländern. Das Ziel der Landwirtschaft – so im Jahresbericht des Verbandes – «muss deshalb heissen: So umweltgerecht wie möglich genügend gesunde Nahrungsmittel produzieren sowie die vielfältige Landschaft und bäuerliche Kultur pflegen. Für diese Leistungen sollen die Bauern gerecht kostendeckend bezahlt werden, damit sie sich selber erhalten und entwickeln können».

Der Schweizerische Katholische Frauenbund hat keine Nachwuchsprobleme. So wurde an der letzten Delegiertenversammlung Caroline Meier-Machen von Schneisingen als Vizepräsidentin gewählt. Zurzeit werde – so die Vertreterinnen des Frauenbundes – ein Infopapier zum Thema Frau und Sucht fertiggestellt, und die Kaderschulung stehe unter dem Thema «Integration». Von der Katholischen Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmer-Bewegung erfuhren die Anwesenden vom KAB-Forum zum Thema «Arbeit für alle?». Auch das 100jährige Jubiläum der KAB 1999 steht vor der Tür, und dieses Jubiläum sei Anlass dazu, sich auch die Frage nach der Zukunft der KAB zu stellen. Ein Fragebogen, der zurzeit an die Sektionen versandt wird, werde für diese Frage einige Anregungen geben.

Die nächsten zwei Jahre werden die Vertreter des Bauernverbandes und des Männerbundes den Vorsitz der Deutschschweizerischen Konferenz wahrnehmen.

Regina Osterwalder

Hinweise

Damit der Stein ins Rollen kommt…

Die Wirtschaft muss den Menschen dienen – nicht umgekehrt. So etwa lautet – stark verkürzt – das Fazit und die Forderung angesichts des Arbeitsplatzabbaus der Neunzigerjahre, der zehntausende Menschen in der Schweiz aus dem Erwerbsleben und an den Rand der Gesellschaft gedrängt hat und immer noch drängt. Dazu dürfen die Kirchen nicht schweigen. Sie müssen sich Kraft ihres diakonischen Auftrages in die gesellschaftspolitische Debatte über die soziale und wirtschaftliche Zukunft der Schweiz einschalten, müssen eigene Ideen entwickeln und ihren Teil der Verantwortung tragen. So haben die Schweizer Bischofskonferenz und der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes unter dem Titel *«Welche Zukunft wollen wir?»* eine Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz initiiert. Die in der gleichnamigen Broschüre formulierten Thesen und Forderungen sollen möglichst breit, nämlich in den Kirchgemeinden und Pfarreien der ganzen Schweiz diskutiert werden, und zwar zusammen mit Betroffenen, mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft und der kommunalen Behörden.

Damit der Stein ins Rollen kommt und um Engagierten und Interessierten der kirchlichen Basis Impulse zu geben, wie die Gespräche in Kirchgemeinden und Pfarreien geführt werden können, organisieren die kirchlichen Werke Romero-Haus Luzern, Caritas Schweiz und Luzern, die Bethlehem Mission Immensee, HEKS sowie die OeME-Stelle Zentralschweiz *am 26. September 1998 im Romero-Haus Luzern* eine Impulstagung. Die Teilnehmenden erwartet zum einen ein spannendes Streitgespräch zwischen Monika Stocker (Stadträtin Zürich), Stephan Baer (Unternehmer Küssnacht), Andreas Knörzer (Bank Sarasin Basel) und einer erwerbslosen Person über die soziale und wirtschaftliche Zukunft der Schweiz. In sieben Ateliers besteht die Möglichkeit, sich mit relevanten Fragen vertieft auseinanderzusetzen, etwa mit der Bedeutung von Arbeit und Freizeit aus Sicht der Bibel, mit den verschiedenen Bedürfnissen von Frauen und Männern in bezug auf Arbeit oder mit den Zukunftsperspektiven der Jugend. Ebenso zur Diskussion stehen sogenannte «kleine Solidaritäten» oder die Bildung eines neuen Gesellschaftsvertrages, der nicht nur uns in der Schweiz, sondern auch den Menschen in den Ländern des Südens dient.

Programme dieser Impulstagung sind erhältlich bei: Romero-Haus Luzern, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern; Caritas Schweiz, Kommunikation, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern; HEKS, Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, Postfach, 8035 Zürich.

Mitgeteilt

Kirchliche Feiern für nichtkirchliche Menschen

Die Kirche hat jedem Menschen etwas Wertvolles zu bieten. Davon ging Dompfarrer Reinhard Hauke aus, als er für nichtchristliche Jugendliche im Erfurter Dom eine «Feier der Lebenswende» plante. Kirchliche Feiern für Ungetaufte und Fernstehende ist ein Thema aber nicht nur für die deutschen neuen Bundesländer. Deshalb laden das Nikolaus-Kolleg Andechs und der Lehrstuhl für Liturgik und Homiletik der Universität Passau zu einem internationalen Symposion ins Kloster Andechs ein zum Thema: Entdeckungen und Aufgaben für Kirche von morgen – eine alternative (die etwas andere) Seelsorge und Feierform für Ungetaufte und Fernstehende. Dabei geht es um Feiern, die von ansprechenden Symbolen, Segenszeichen, Gesten, Riten Gesängen, Tanz und Texten geprägt sind, so dass die Menschen sie als die ihrem Suchen wie auch ihrer religiösen Situation gemässere Form erkennen und bejahen. Der Titel des Symposions heisst denn auch: Die Tiefen des Lebens erspüren und ausdrücken. Es umfasst sieben Vorträge, verschiedene Workshops sowie Gelegenheiten zu Diskussion. Stattfinden wird es vom 7. Oktober (Mittwoch, 14.30 Uhr) bis 9. Oktober (Freitag, 13.00 Uhr) 1998 im Kloster Andechs bei München. Auskünfte und Anmeldung über den Lehrstuhl für Liturgik und Homiletik der Universität Passau, Postfach 2540, D-94030 Passau, Telefon 0049-851-509 2130, Telefax 0049-851-509 2003. *Redaktion*

«Theologie als öffentliche Aufgabe»

Unter diesem Titel findet vom Freitag, den 23., bis Sonntag, den 25. Oktober 1998, in der Universitären Hochschule Luzern (UHL) ein internationales wissenschaftliches Symposium statt. Angesichts der Turbulenzen, die gegenwärtig die theologischen Fakultäten und die Kirchen nicht nur in der Schweiz erfassen, birgt die Frage, was Glaube und Theologie für die Öffentlichkeit bedeuten, einigen Zündstoff. Welche Rolle kann die Theologie in einer pluralisierten Gesellschaft spielen? Inwieweit stellt sie eine öffentliche Aufgabe dar, was ist ihr Ort an der staatlichen Universität, auf welche Öffentlichkeiten ist sie angewiesen und angelegt?

Das Luzerner Symposium wird von den Lehrstühlen für Fundamentaltheologie und Dogmatik der Theologischen Fakultät der UHL veranstaltet. Folgende Fachleute referieren: Prof. Dr. Ingolf Ulrich Dalferth (Zürich), Prof. Dr. Karl Gabriel (Vechta), Prof. Dr. Pierre Gisel (Lausanne), Prof. Dr. Werner Jeanrond (Lund), Bischof Dr. Kurt Koch (Solothurn), Prof. Dr. Hedwig Meyer-Wilmes (Nijmegen), Prof. Dr. Robert Schreiter (Chicago), Prof. Dr. Edmund Arens (Luzern), Prof. Dr. Helmut Hoping (Luzern).

Weitere Informationen und Anmeldung bei: Prof. Arens/Prof. Hoping, Kellerstrasse 10, 6005 Luzern. *Mitgeteilt*

Solidarität mit Kolumbien

Verschiedentlich stehen Frauen und Männer in der Schweiz in Verbindung zu Kolumbien. Schwierig ist es, die unterschiedlichen Informationen, die uns aus Kolumbien erreichen, in Zusammenhang zu bringen. «Zu Solidarität mit Kolumbien aufbrechen» – mit diesem Aufruf lädt die «Plaza Columbiana» Kolumbien-Interessierte und -Engagierte ein, über ihre Anliegen und Erfahrungen zu reden und von anderen Informationen zu erhalten.

Die «Plaza Columbiana» findet am Sonntag, *20. September 1998* (von 9.30 bis 17.30) *im Romero-Haus Luzern* statt. Nach kurzen Impulsreferaten und einem theatralischen Apéro werden verschiedene Arbeitsgruppen zu Themen wie: Menschenrechte, Drogen, Projektpartnerschaften und -besuche, Spiele, Theater, Asylsuchende, geboten. Die Teilnehmenden können für den «Markt der Möglichkeiten» Informationsmaterial über ihre Projekte und ihre Solidaritätsarbeit mitbringen. Die Tagung wird von folgenden Organisationen mitgetragen: AG Schweiz-Kolumbien, Bethlehem Mission Immensee, Fastenopfer, Gemeinschaft der Laienmissionarinnen, HEKS, Interteam, Romero-Haus. Programme, Anmeldung und Informationen: Romero-Haus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041-370 52 43, Fax 041 - 370 63 12. *Mitgeteilt*

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ Dulliker Tagung zur Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz

Nach der Sommerpause sollte jetzt an den verschiedensten Orten – in den Pfarreien, Regionen, Verbänden und Gruppen – die Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz neu aufgenommen oder geplant werden.

Hilfe dazu möchte allen Seelsorgerinnen, Seelsorgern und interessierten Laien die nächste Dulliker Tagung für Theologie und Seelsorge am Montag, 14. September 1998, von 9.30 bis 16.30 Uhr im Franziskushaus Dulliken bieten.

Weihbischof Prof. Dr. Reinhard Marx aus Paderborn wird uns von den Erfahrungen und Auswirkungen eines ähnlichen Konsultationsprozesses in Deutschland berichten. Schweizer Promotoren geben uns neue Informationen und Impulse zur laufenden Konsultation in der Schweiz.

Weitere Informationen und Anmeldungen bis zum 9. September im Franziskushaus Dulliken, Telefon 062 - 295 20 21.

Weihbischof *Martin Gächter*

Bistum Basel

■ Diakonen- und Priesterweihe

Am Sonntag, 6. September 1998 weiht in der Pfarrkirche von Courtételle Weihbischof Martin Gächter:

Jean-Noël Theurillat von Epauvillers in Biel zum Diakon und

Jean-Pierre Babey von Grandfontaine in Courtételle zum Priester.

Die Feier beginnt um 15.00 Uhr. Priester, die bei der Handauflegung mitwirken und konzelebrieren wollen, mögen sich mit Albe und weisser Stola um 14.30 Uhr einfinden.

Seminar St. Beat
Priesterseminar des Bistums Basel
Dr. *Walter Bühlmann,* Regens

■ Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle *Flumenthal-Hubersdorf-Attiswil* (SO) im Seelsorgeverband Günsberg-Flumenthal wird für

einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin mit einem Stellenprozent von 70 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (vgl. auch Inserateteil dieser Ausgabe). Interessenten melden sich bitte bis zum 15. September 1998 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ **Wahlen und Ernennungen**

Gudula Metzel-Vitallowitz, bisher Pastoralassistentin der Pfarrei Sursee (LU), auf den 9. August 1998 zur Gemeindeleiterin der Pfarrei Härkingen (SO) im Seelsorgeverband Egerkingen-Fulenbach-Härkingen.

Peter Fromm-Storz auf den 16. August 1998 zum Gemeindeleiter der Pfarrei St. Marien, Olten (SO).

Andreas Wieland-Wuchner, bisher Gemeindeleiter in Ennetbaden (AG) im Seelsorgeverband Baden-Ennetbaden, auf den 22./23. August 1998 zum Gemeindeleiter der Pfarreien Gachnang-Uesslingen (TG) im zukünftigen Seelsorgeverband Frauenfeld-Gachnang-Uesslingen.

Christian Schaller, bisher Pfarrer in Cornol (JU), auf den 23. August 1998 zum Pfarrer der Pfarrei Binningen-Bottmingen (BL).

Bischöfliche Beauftragungen Sommermutationen 1998 (Stand Ende August)

■ **Priester**

Obrist Raimund, bisher Vikar der Pfarrei Dreifaltigkeit Bern, zum Vikar der Pfarreien St. Maria und Christ-König, Biel (BE), und zum Spitalseelsorger in Biel (BE),

Schmidlin Roger, bisher Diakon der Pfarrei Arbon (TG) im Seelsorgeverband Arbon-Steinebrunn-Horn, zum Vikar dieser Pfarrei,

Kaufmann Reto, bisher Diakon der Pfarrei Cham (ZG), zum Vikar dieser Pfarrei,

Schneider Thomas, bisher Vikar der Pfarrei St. Leodegar Luzern, zum Vikar der Pfarrei Baar (ZG).

■ **Theologen/Theologinnen**

Amstad-Paul Renate-Ursula zur Pastoralassistentin der Pfarrei Rothenburg (LU),

Gehrig Bernhard zum Pastoralassistenten der Pfarrei St. Leodegar im Hof, Luzern,

Dr. *Heil Markus,* bisher Pastoralassistent der Pfarrei St. Anton, Wettingen (AG), zum Pastoralassistenten im Seelsorgeverband Kirchdorf-Nussbaumen-Untersiggenthal (AG),

König-Tafur Oswald, bisher im Missionseinsatz in Peru, zum Pastoralassistenten der Pfarrei Baar (ZG),

Kyburz-Boutellier Thomas, bisher Pastoralassistent der Pfarrei Suhr (AG), zum Mitarbeiter auf der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge im Kanton Aargau,

Lütolf-Frei Bernadette zur Pastoralassistentin der Pfarrei Subingen (SO),

Meier Franziska, Pastoralassistentin in Grenchen (SO), zur Pastoralassistentin der Seelsorgestelle Brugg-Nord (AG),

Rossbach Marsicovetere Regina, bisher Pastoralassistentin der Pfarrei St. Niklaus, Reinach (BL), zur Pastoralassistentin der Pfarrei Münchenstein (BL),

Dr. *Schmid-Keiser Stephan,* bisher Pastoralassistent in Hitzkirch (LU) im Seelsorgeverband Hitzkirch-Müswangen, zum Pastoralassistenten der Pfarrei Buchrain-Perlen (LU),

Rotner-Sigrist Astrid zur Pastoralassistentin der Pfarrei Baden (AG) im Seelsorgeverband Baden-Ennetbaden,

Walter Martin zum Pastoralassistenten der Pfarrei Aadorf (TG) im Seelsorgeverband Aadorf-Tänikon-Wängi,

Weder-Stöckli Felix, bisher Gemeindeleiter der Pfarrei Niederbuchsiten (SO) im Seelsorgeverband Neuendorf-Niederbuchsiten-Oberbuchsiten, zum Pastoralassistenten der Pfarrei Bruder Klaus, Biel (BE),

Wiederkehr-Käppeli Christoph, bisher Pastoralassistent der Pfarrei Münchenstein (BL), zum Pastoralassistenten der Pfarrei Allerheiligen, Basel.

In der Berufseinführung 1998/2000

Brauchart Michael zum Pastoralassistenten der Pfarrei Hünenberg (ZG),

Fischer Christian, bisher Pastoralassistent der Pfarrei Menziken (AG), zum Pastoralassistenten der Pfarrei Bruder Klaus, Emmenbrücke (LU),

Fringeli Urs-Beat zum Pastoralassistenten der Pfarrei Hitzkirch (LU) im Seelsorgeverband Hitzkirch-Müswangen,

Grelli Primo zum Pastoralassistenten der Pfarrei Emmishofen (TG),

Grüter Kurt zum Pastoralassistenten der Pfarrei Sins (AG),

Keiser Stefan zum Pastoralassistenten der Pfarrei Menziken (AG) im Seelsorgeverband Menziken-Unterkulm-Pfeffikon,

Küng Stefan zum Pastoralassistenten der Pfarrei Döttingen (AG) im Seelsorgeverband Rechtes Unteres Aaretal,

Meyer-Brun Bernhard zum Pastoralassistenten der Pfarrei Reussbühl (LU),

Tschudi-Uebelmann Stefan zum Pastoralassistenten der Pfarrei Hochdorf (LU),

Zerfass Peter zum Pastoralassistenten der Pfarrei Bruder Klaus, Emmenbrücke (LU),

Ziegler Elke, bisher Pastoralassistentin der Pfarrei Trimbach (SO) im Seelsorgeverband Trimbach-Ifenthal-Wisen, zur Pastoralassistentin der Pfarrei Emmenbrücke-Gerliswil (LU).

■ **Katecheten/Katechetinnen**

Akermann Esther zur Katechetin der Pfarrei Erlinsbach (SO),

Bühler Gabriel zum Katecheten der Pfarrei St. Gallus, Kriens (LU),

Förster-Stump Burghard zum Katecheten der Pfarrei Sursee (LU),

Fries Gabriela zur Katechetin der Pfarrei Windisch (AG),

Hildbrand Markus zum Katecheten der Pfarrei St. Johannes, Luzern,

Kaufmann Beat zum Katecheten der Pfarrei Ballwil (LU),

Kohler-Sury Pia zur Katechetin der Pfarrei Neuenhof (AG) im Seelsorgeverband Neuenhof-Killwangen,

Pfister Felix zum Katecheten der Pfarrei St. Josef, Luzern,

Treier Andreas zum Katecheten der Pfarrei Ebikon (LU),

Volken-Schmid Roger zum Katecheten der Pfarrei St. Martin, Olten (SO).

(Pfarrer, Gemeindeleiter/Gemeindeleiterinnen und Pfarradministratoren werden regelmässig in der SKZ aufgeführt.)

■ **Internet**

Das Bistum Basel ist seit anfangs August mit einer eigenen Homepage im Internet zu finden. Anschrift:

http://www.kath.ch/bistum-basel

Neu stehen verschiedenen Abteilungen folgende e-mail-Adressen zur Verfügung:

generalvikariat.bistum-basel@kath.ch
personalamt.bistum-basel@kath.ch
pastoralamt.bistum-basel@kath.ch
kanzlei.bistum-basel@kath.ch
information.bistum-basel@kath.ch

Bistum Chur

■ **Priesterweihen**

Am Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel, Samstag, 15. August 1998, hat Herr Weihbischof und Generalvikar Msgr. Dr. Paul Vollmar SM in der Pfarrkirche Heiligkreuz in Lachen (SZ)

Diakon *Bernhard S. Willi,* geboren am 21. September 1966 in Zürich, von Wangs (SG), wohnhaft in Lachen (SZ), die hl. Priesterweihe gespendet.

Bischöfliche Kanzlei

Bistum St. Gallen

Predigtanregungen

Manchem Prediger dienen die Leitartikel, die Thomas Braendle, Wallfahrtspriester in Maria Dreibrunnen bei Wil, alle zwei Monate in der Zeitschrift «St. Antonius von Padua» veröffentlicht, als Anregung. Denn er sprach und spricht damit Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen an, «mit und ohne religiöse Erfahrung, fragende, suchende, schwankende und im Glauben gestärkte», und sie alle schöpften und schöpfen daraus Anregung und Ermutigung. Eine stattliche Reihe dieser Leitartikel liegt nun für die Buchveröffentlichung bearbeitet gesammelt vor.[1] Gleichsam unter dem Leitwort «Gott ruft Sie, er zwingt Sie nicht» gruppiert er seine Texte zu Bereichen des christlichen Lebens, das er als «Gott antworten» versteht und auslegt: aus dem Glauben leben, leben als Christ, im Bereiten und Erleben der Festzeiten, das Leben gestalten. Diese besinnlichen Überlegungen wollen in einer ethisch verunsicherten und religiös dünn gewordenen Zeit Orientierungspunkte und Lichtblicke sein, und so können sie auch der Predigt dienen.

Persönlich freut es mich, dass nach Karl Schuler[2] wieder ein ehemaliger Mitredaktor der SKZ den Seelsorgern und Seelsorgerinnen eine Sammlung von Predigtanregungen anzubieten hat. *Rolf Weibel*

[1] Thomas Braendle, Christen leben. Orientierungen – Anregungen, Kanisius Verlag, Freiburg/Schweiz 1997, 160 Seiten.

[2] Karl Schuler, Höre, nimm an, erfülle im Tun, Katholisches Pfarramt, Ingenbohl-Brunnen 1997, 345 Seiten (Bezug: Katholisches Pfarramt Ingenbohl, Klosterstrasse 6, 6440 Brunnen, Telefon 041 - 820 18 63).

Stellenausschreibung

Infolge Demission von Pfarrer Julius Pfiffner als Pfarradministrator von Wangs wird die *Pfarrstelle von Wangs* für einen älteren Priester als Pfarradministrator zur Bewerbung ausgeschrieben. Dem Pfarradministrator wird ein Pastoralassistent als Mitarbeiter zur Verfügung stehen. Interessenten melden sich bis zum 26. September 1998 beim diözesanen Personalamt, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

Berschis-Tscherlach: Albert Thalmann als Pfarradministrator eingesetzt

Als eine Fügung Gottes hatte Albert Thalmann (Jahrgang 1931) seinen Weg bezeichnet, als er sich nach neun Jahren in Schmerikon im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes von seiner Pfarrgemeinde verabschiedete. Am Wochenende vom 8./9. August ist er von Dekan Alois Fritschi als Pfarradministrator von Berschis-Tscherlach eingesetzt worden. Seinen Wohnsitz hat er in Flums.

Ernetschwil: Abschied von Pfarradministrator Bernhard Brunner

Nach 40jähriger seelsorgerlicher und pädagogischer Tätigkeit als Kaplan zu St. Josef und als Sekundarlehrer in Uznach war Bernhard Brunner (Jahrgang 1921) im Frühling 1987 als Pfarradministrator von Ernetschwil eingesetzt worden. Er war als volksnaher Seelsorger allgemein geschätzt. Aus gesundheitlichen Gründen hatte er auf Ende Juli seine Demission eingereicht. Als Ehrenbürger von Uznach ist er an seinen früheren Wirkungsort zurückgekehrt.

Drei Priesterweihen

Bischof Ivo Fürer hat am Sonntagnachmittag, 16. August, in der Kathedrale St. Gallen die drei Diakone *Armin Fässler* (Jahrgang 1970), *Beat Grögli* (Jahrgang 1970) und *Lukas Hidber* (Jahrgang 1971) zu Priestern des Bistums St. Gallen geweiht. Dass Freude und Dankbarkeit über die Neupriester gross sind, ist verständlich. In den letzten 20 Jahren gab es nur gerade 1988 und 1990 drei Priesterweihen (in den übrigen Jahren lediglich eine oder zwei) und es sind gegenwärtig etwa 40 Prozent der 141 Pfarreien im Bistum ohne Priester. In wenigen Jahren dürften es weit mehr als die Hälfte sein. Von den Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen stammen gut ein Drittel nicht aus dem Bistum. «Wir sind kein fruchtbarer Boden für kirchliche Berufe», stellte Bischof Ivo in seiner Predigt nüchtern fest. Bei der Frage nach der Ursache hielt er sich nicht lange auf, auch nicht bei den Problemen im Bereich der kirchlichen Dienste. Wichtig für ihn ist, dass sich drei junge Männer entschlossen haben, Zeugen für das Wirken des Geistes Gottes zu sein. Sie haben in der Einladung zum Weihetag den Gedanken vom Schlussstein aufgenommen, der Christus Jesus selbst ist. Er sei, sagte der Bischof, auch der Garant der Kirche, in der es verschiedene Dienste gebe, die sich wie in den Jahrhunderten zuvor weiter entwickeln müssten. Von aussen gesehen, sei die Situation der Kirche alles andere als rosig. Doch die Kathedrale erinnere daran, dass der Glaube durch Jahrhunderte weitergegeben worden sei. Das Zeugnis der drei Männer, die Gott zum priesterlichen Dienst berufen habe und die dieses Geschenk angenommen hätten, ermutige ebenfalls.

Die drei Neupriester bleiben als Vikare dort, wo sie schon als Pastoralassistent bzw. als Pastoralpraktikanten tätig waren, nämlich in Mosnang-Libingen-Mühlrüti, St. Gallen-St. Otmar und Wil.

Im Herrn verschieden

Pius Eigenmann, alt Generalvikar, Abtwil/St. Gallen

In Abtwil bei St. Gallen, wo er nach seiner Wahl zum Generalvikar Wohnsitz genommen hat, ist am 13. August 1998 Pius Eigenmann unter grosser Anteilnahme beerdigt worden. Eine im Sommer 1997 diagnostizierte Muskellähmung hatte am 8. August zum Tode geführt und ihm die für ihn schwerste Prüfung, die totale Abhängigkeit von anderen Menschen, erspart. «Freuet euch allezeit, betet ohne Unterlass, danket für alles!» Diese Anweisung des Paulus an die Thessalonicher hatte Pius Eigenmann für sein Primizbildchen und damit als Motto für sein Priestersein gewählt. In St. Gallen-St. Otmar, wo er 1939 geboren und wo er aufgewachsen ist, hat er 1964 seine Primiz gefeiert. Anschliessend wirkte er als Kaplan in Bütschwil und Rapperswil, von 1971 bis 1980 als Religionslehrer an der Kantonsschule St. Gallen und schliesslich nach einem heilpädagogischen Studium von 1982 bis 1990 als Direktor des Johanneums in Neu St. Johann mit 180 Angestellten. Der zunehmende Priestermangel aber bewog später den Bischof, ihn wieder in die Pfarreiseelsorge zurückzurufen. Von 1990 bis 1995 war er geschätzter Pfarrer in Eggersriet und Grub (SG). In jener Zeit war er Dekan des Dekanates Rorschach und während einer Amtsdauer auch Mitglied des Katholischen Kollegiums. Bischof Ivo Fürer berief ihn 1995 zum Generalvikar und Leiter des Personalamtes. Gleichzeitig ernannte er ihn zum Residentialkanonikus. Die verschiedenen Gremien hatten gern mit ihm zusammengearbeitet, hatte man seine Gradlinigkeit und Sachlichkeit geschätzt. Der krankheitsbedingte Rück-

tritt war daher sowohl im Ordinariat wie bei der Katholischen Administration, den Seelsorgern und Seelsorgerinnen und den Kirchenverwaltungen bedauert worden.

Pius Eigenmann hat seine Fähigkeiten – insbesondere auch seine Liebe zu Zahlen – in vielen Kommissionen zum Tragen gebracht. Er war unter anderem Mitglied der Redaktionskommission der Schweizerischen Kirchenzeitung, der Kommission kirchlicher Berufe, der diözesanen Caritaskommission und der Kassenleitung der Pensionskasse des Katholischen Konfessionsteils. Er war engagiert in der Priester-Hilfskasse und im Priesterverein Providentia, hatte im Priesterrat und dessen Büro mitgearbeitet, war Richter im Bischöflichen Offizialat, vertrat das Bistum in der Deutschschweizerischen Ordinarien-Konferenz, und in der Kommission Fidei-Donum Schweiz. Von 1966 bis 1994 war er Feldprediger.

Bis zuletzt hat sich Pius Eigenmann über alles, was ihm noch möglich war, gefreut und er war dankbar dafür. Die Kraft für sein priesterliches Leben und für seine Stärke in der Krankheit hatte er sich im betenden Nachsinnen und, solange es ging, im Singen geholt.

Wortmeldung

Kirchenaustritt

Zum Bericht Kirchenmitgliedschaft/Kirchenaustritt von Dr. theol. Robert Lendi in: SKZ 166 (1998) 438–442, bitten wir zu beachten:

Ich weise darauf hin, dass der Bericht von Herrn Lendi in zentralen Punkten nicht meine These wiedergibt.

– Herr Lendi bat mich in einem Telefongespräch, darauf hinzuweisen, dass die im Bericht erwähnte Antrittsvorlesung «Die Konzilserklärung über die Religionsfreiheit oder ist der Kirchenaustritt Privatsache?» meine These wiedergibt, die bald abgedruckt werde in: Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (Hrsg.), Jenseits der Kirchen. Analyse und Auseinandersetzung mit einem neuen Phänomen in unserer Gesellschaft, Zürich (NZN) 1998.

– Wer sich über die Diskussion «Kirchenrechtliche Konsequenzen eines staatskirchenrechtlichen Kirchenaustritts» informieren will, dem empfehle ich zusätzlich die Nr. 7/1998 der SKZ. *Adrian Loretan*

Im Berichtstext wird hinsichtlich des Kirchenaustritts auf die Situation in Deutschland mit folgenden Worten Bezug genommen: «Wer aus der öffentlich-rechtlichen Körperschaft der katholischen Kirche austritt, gehört auch ekklesiologisch nicht mehr zur katholischen Kirche...». Unabhängig davon, ob die zitierten Worte dem Referenten oder dem Berichterstatter zuzuordnen sind, ist festzustellen, dass die gewählte Formulierung in ihrer Allgemeinheit als falsch zu bezeichnen ist.

Mit dem sogenannten Kirchenaustritt wird gegenüber dem Staat erklärt, dass ein Staatsbürger im weltlichen Rechtsbereich nicht mehr als Glied zum Beispiel der katholischen Kirche zu betrachten sei sowie das Finanzamt seine Kirchensteuern nicht mehr der betreffenden Kirche zur Verfügung stellen möge. Ob durch den Kirchenaustritt das Band der Taufe gelöst wird, ist für den Staat ohne Interesse, da er für solche Fragen inkompetent ist. Ekklesiologisch betrachtet gibt es jedoch keinen Akt, der die Taufe als gliedschaffendes Prinzip – wodurch der Mensch Glied der katholischen Kirche wird – aufzuheben vermag. Nach kanonischem Recht ergeben sich aus dem «Kirchenaustritt» keine direkten Wirkungen auf seine Kirchenzugehörigkeit. Je nach Motivation des Ausgetretenen können die kirchlichen Gliedschaftsrechte beeinträchtigt sein. Das wäre aber im Einzelfall zu prüfen. *Martin Ötker*

Neue Bücher

Geistliche Macht

Martha Ellen Stortz, «Pastor Power». Macht im geistlichen Amt, Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1995.

«Wahrscheinlich ist dies eher ein Buch für Menschen, die gerne essen, als für die, die gerne kochen» (Vorwort). Ohne Zweifel, das Buch von Martha Ellen Stortz ist eine Köstlichkeit, eine amerikanische Köstlichkeit wohlverstanden.

Die Autorin untersucht drei unterschiedliche Arten von Führungsstil: «Macht über», die als herrscherliche, elterliche oder bürokratische Macht praktiziert werden kann; «innere Macht» oder charismatische Macht und «Macht mit» als koaktive Macht bzw. Macht in Zusammenarbeit mit anderen. Sie übernimmt dabei Michel Foucaults Definition von Macht als etwas, was «zirkuliert» und was Menschen und Institutionen praktizieren und wovon sie aber auch zugleich betroffen sind. Jedem der oben aufgeführten Führungsstile wird ein Kapitel gewidmet.

Darin wird das Thema Macht nicht nur rein theoretisch abgehandelt. Es werden jeweils ausführliche Fallbeispiele aufgeführt. Diese sind, wie die Autorin auch, in einen amerikanischen Kontext eingebunden. Anschliessend folgen Analysen und kritische Reflexionen. Die theologische Bearbeitung des Themas Macht mittels biblischen Texten und theologischen Positionen führt zu einem vertiefteren Verständnis der Thematik und gibt Anstoss, über eigene geistliche Machtpositionen und -ausübungen nachzudenken.

Ihre Typologie, das kommt mir sehr entgegen, will nicht ein Modell besser als das andere darstellen und sie auch nicht in gegenseitige Konkurrenz setzen. Sie entdeckt in jedem der Modelle positive Ansätze, die aber auch in ihr Gegenteil verkehrt werden können.

Ihre Sichtweise ist die eines dynamischen Gleichgewichts der drei Modelle. Die nebeneinander und in delikaten und einzigartigen Proportionen im Leben eines jeden von uns existieren.

Dieses Buch kann hilfreich sein, seine eigene Praxis zu reflektieren und zu diskutieren. Es kann Anstoss geben, neue Dimensionen des Themas «Macht im geistlichen Amt» zu entdecken und zu erproben. Ein Buch nicht nur für einzelne, sondern auch als Lektüre in Gruppen empfohlen. *Barbara Ruch*

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Benediktinerhospiz, 5630 Muri

Dr. Odilo Noti, Caritas Schweiz, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern

Regina Osterwalder, Giselistrasse 4, 6006 Luzern

Martin Ötker, lic. iur. can., lic. et Dipl. theol., Dorffeldstrasse 17, D-48161 Münster

Barbara Ruch, Klosterstrasse 23, 6006 Luzern

Dr. Thomas Staubli, Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Dr. Johannes Theler, Gemeindestrasse 65, 8032 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Mitredaktoren
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Postfach 7424, 6000 Luzern 7
Telefon 041-228 55 16
Urban Fink, lic. phil., Dr. theol.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Heinz Angehrn, Pfarrer
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration
Raeber Druck AG
Maihofstrasse 74, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 20, Telefax 041-429 53 21
E-Mail: info@raeberdruck.ch

Abonnemente/Inserate
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 67
Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich Versandgebühren;
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST; Ausland: Fr. 76.– zuzüglich Versandgebühren;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Kirchendiagnostik

Kurt Koch, Kirche im Dialog. Zwischen Realität und Vision, Andreas Schnider Verlagsatelier, Graz 1995, 102 Seiten.

Im Herbst 1994 hat Professor Kurt Koch an der Herbsttagung der Religionslehrer an Gymnasien der Diözese Seckau-Graz einen Vortragszyklus über wichtige Probleme und Spannungsfelder in der heutigen katholischen Kirche gehalten. Der Tagungsleiter Mag. Andreas Schnider von Graz hat die Drucklegung dieser Vorlesungen angeregt und sie in seinem eigenen Verlag herausgegeben. Kurt Koch hat noch weitere vier Vorträge hinzugefügt. Sie wurden bei anderen Gelegenheiten gehalten. Es sind aber organische Ergänzungen, und sie runden Kochs Kirchendiagnostik ab.

Leider hat diese Publikation – bedingt durch einen wenig bekannten Privatverlag – bei uns Seltenheitswert, und dabei hat hier Kurt Koch persönliche Überlegungen zu aktuellen Kirchenfragen wie Priestermangel, viri probati, Laien als Sakramentenspender, synodales und hierarchisches Prinzip der Kirche, Ökumene, Liturgie usw. hinterlegt, die für den theologisch-pastorellen Standort des Bischofs von Basel aufschlussreich sind. *Leo Ettlin*

Wegen Raumschwierigkeiten bzw. eines grossen Textüberhangs sind wir namentlich mit der Veröffentlichung von Berichten und Buchbesprechungen in Verzug. Wir bitten um Verständnis. Redaktion

MIT DEM PLUS FÜR ALLE · A OGNUNO DI PIÙ · UN PLUS POUR CHACUN
MAX HAVELAAR

Schweizer Pastoralassistent kann seine Arbeitsstelle in der neuen Pfarrei erst im Januar oder Februar 1999 antreten. Nun suche ich einen zeitlich begrenzten

pastoralen Einsatz in einer Pfarrei

von Oktober bis Dezember 1998 (evtl. bis Januar 1999)

Ich kann mir neben einer Tätigkeit in einer Pfarrei auch die Bereiche Spezialseelsorge, Hilfswerk, soziale Organisation, Betreuung oder ähnliches vorstellen.

Interessenten/Interessentinnen schreiben an Postfach 279, 7310 Bad Ragaz, oder wählen Telefon 079 - 643 75 75.

Kath. Kirchgemeinde Romanshorn

Wir suchen baldmöglichst oder nach Vereinbarung

KATH. KIRCHGEMEINDE ROMANSHORN

Mitarbeiter/-in

im Seelsorgeteam

Schwerpunkte der Arbeitsbereiche:
- Diakonie
- Jugendarbeit
- Religionsunterricht auf der Oberstufe
- allgemeine Pfarreiaufgaben

Unser Angebot:
- 60–80-Prozent-Stelle
- Gestaltungsmöglichkeiten entsprechend den eigenen Fähigkeiten
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Unsere Erwartungen:
- Ausbildung im katechetischen und/oder sozialen Bereich
- Freude an der Arbeit mit Menschen verschiedener Altersstufen
- Teamfähigkeit
- Schwung und Begeisterung, Neues zu wagen und Bewährtes weiterzuführen

Weitere Auskünfte erteilt das Seelsorgeteam, Gemeindeleiterin Gaby Zimmermann und Toni Bühlmann, Priester, Telefon 071 - 463 17 30.

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an: Karl Fässler, Präsident der Kirchenvorsteherschaft, Alpsteinstrasse 15, 8590 Romanshorn.

Schweizer Kolpingwerk

Wir suchen auf Anfang November 1998 oder nach Vereinbarung einen oder eine

Bildungsleiter/Bildungsleiterin

(50%-Stelle)

Arbeitsbereiche:
- **Vorbereitung und Mitgestaltung des Jahresprogrammes**
- **Planung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen**
- **Kontakte zu den örtlichen Kolpingfamilien**
- **Öffentlichkeitsarbeit**

Bringen Sie ...
- positive Erfahrungen aus der bisherigen Arbeit mit Menschen mit?

Haben Sie ...
- Lust, an einem vielfältigen, in über 50 Ländern der Welt vertretenen kirchlichen Sozialverband mitzubauen?

Sind Sie ...
- bereit, sich auf ein Team von Voll-, Neben- und Ehrenamtlichen, mit allen Herausforderungen, die das so mit sich bringt, einzulassen?

Macht es Ihnen Freude ...
- unregelmässig zu arbeiten (Wochenende, abends ...)

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an Bernhard Burger, Geschäftsführer des Schweizer Kolpingwerkes, St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5.

Pfarrei Flumenthal-Hubersdorf-Attiswil im Seelsorgeverband Günsberg-Flumenthal

Unsere Seelsorgerin hat ihre Traumstelle gefunden und wird uns Ende August verlassen. Deshalb suchen wir so bald als möglich eine/n

Gemeindeleiterin/ Gemeindeleiter

(70, evtl. 80 Prozent)

Die drei gemischtkonfessionellen Dörfer mit insgesamt zirka 800 Katholiken liegen 7 km von Solothurn und je 1 km voneinander entfernt.

Schwerpunkte der Pfarreiarbeit im jetzigen Moment sind in all den Aufgaben, die eine Gemeindeleitung mit sich bringt:

- der Aufbau des Beziehungsnetzes, die Begleitung in den Veränderungen innerhalb der Kirche, die geduldige, unauffällige Aufmerksamkeit und Sorge für die Menschen;
- die Zusammenarbeit:
  - mit allen, die sich freiwillig in der Pfarrei engagieren,
  - im Seelsorgeverband mit der Gemeindeleiterin von Günsberg, den Katecheten und Katechetinnen, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Liturgien,
  - mit den Kindern und Eltern im eigenen Religionsunterricht (2–4 Lektionen),
  - mit den staatskirchlichen Gremien,
  - in der Ökumene in vielfältigen Formen.

Wir wünschen uns eine Frau/einen Mann mit Kompetenzen für diese Aufgabe:

- mit Lust an der Kirche im Unscheinbaren und Kleinen,
- mit Glauben und Zuversicht, dass Gott in und durch ALLES wirkt,
- mit Fähigkeit zum Zuhören, Mit-Sein und Feiern,
- mit Aufmerksamkeit für das, was wächst,
- mit engagierter Gelassenheit in der unbefriedigenden und konfliktträchtigen Stellung als Gemeindeleiter/-in ohne Weiheamt.

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns Kontakt aufzunehmen und freuen uns, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Weitere Auskünfte erhalten Sie von der Stelleninhaberin Karin Klemm, Flumenthal, Telefon 032-637 14 07; von der Gemeindeleiterin Günsberg, Sr. Cécile Eder, Günsberg, Telefon 032-637 30 53; vom Präsidenten des Seelsorgeverbandes Toni Galliker, Flumenthal, Telefon 032-637 28 01.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bis 30. September 1998 an: Seelsorgeverband Günsberg-Flumenthal, Toni Galliker, Allmendstrasse 7, 4534 Flumenthal.

Römisch-Katholische Pfarrei Stäfa

Unsere Pfarrei mit zirka 3300 Katholik(inn)en liegt an der schönen Küste des Zürichsees.
Da wir erfreulicherweise im Wachsen sind, nehmen nicht nur die Anzahl der Kinder und Jugendlichen zu, sondern auch diejenige der Religionsstunden. Aus diesem Grund suchen wir auf den 1. Oktober 1998 oder nach Vereinbarung eine/n

Katecheten/-in Jugendarbeiter/-in

100% (Teilzeit möglich)

Das Arbeitsfeld umfasst unter anderem:

- 4–6 Religionsstunden auf der Primarstufe
- Aufbau und Betreuung von Jugendgruppen (inkl. Jugendraum)
- offene kirchliche Jugendarbeit
- Jugendgottesdienste
- Weekends/Lager

Wenn Sie Interesse haben, dann wenden Sie sich bitte an Herrn Pfarrer Kurt Vogt, Kreuzstrasse 15, 8712 Stäfa, Telefon 01-926 15 72.

Seelsorgeregion Obere Thur-Simmi

An einem neuen Seelsorgemodell mitgestalten – einander überpfarreilich entlasten – Synergien nutzen und gemeinsam planen – eigene Talente entfalten und einsetzen können – in einem Team mitarbeiten.

Wir suchen in unserer Seelsorgeregion für die beiden Kirchgemeinden Wildhaus und Alt St. Johann einen

Pfarradministrator

(älterer Priester) und

Pfarreibeauftragter

Der Aufgabenbereich und Wohnort der beiden Seelsorger wird in einem gemeinsamen Gespräch abgesprochen.

Wichtig sind: Gemeindeleitungsaufgaben in der Wohnsitzpfarrei – in Zusammenarbeit mit einem jüngeren Pfarrer, der in Stein (SG) wohnhaft ist – und Mitbeteiligung an der regionalen Seelsorgearbeit.

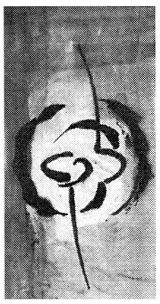
Sie finden bei uns im Oberen Toggenburg ein dankbares Wirkungsfeld vor und wohnen dabei in einer Gegend, die Arbeits- und Freizeitregion in einem ist.

Stellenantritt nach Vereinbarung. Frühestens Ende Januar 1999.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen zur Verfügung:
Karl Rüegg, Kirchenratspräsident, 9658 Wildhaus (Telefon 071-999 18 51)
Fritz Looser, Kirchenratspräsident, 9656 Alt St. Johann (Telefon 071-999 23 83)

LASSALLE-HAUS
BAD SCHÖNBRUNN

Zentrum für Spiritualität und
soziales Bewusstsein



Ökumenisches Werkstattseminar

Exerzitien im Alltag planen und leiten

30. Oktober bis 1. November 1998

- Für Menschen mit Erfahrungen auf dem geistlichen Weg, die zusammen mit einer Gruppe einen solchen Weg gehen und lernen möchten, ein entsprechendes Angebot zu planen und zu begleiten;
- für LeiterInnen von Exerzitien im Alltag, die ihre Erfahrungen reflektieren und vertiefen möchten;
- für alle Interessierten.

Leitung:

Werner Grätzer SJ, Pfr. Margrit Schiess

Detailprogramm und Anmeldung:

Lassalle-Haus Bad Schönbrunn
6313 Edlisbach
Telefon 041-757 14 14
Telefax 041-757 14 13

Katholische Kirchgemeinde St. Gallen

Für die Pfarrei Heiligkreuz, zu der rund 3900 Katholiken aus einem sozial sehr breit gefächerten Quartier im Osten der Stadt St. Gallen gehören, suchen wir eine/einen

Jugendarbeiterin oder Jugendarbeiter

Die wesentlichen Aufgaben dieser Stelle lassen sich wie folgt umschreiben:
- Aufbau und Pflege des Kontaktes zu Jugendlichen und zu jungen Erwachsenen
- Zusammenarbeit mit Jugendarbeitern und Jugendarbeiterinnen des Quartiers, der Nachbarpfarreien und des Dekanates
- Mitwirkung in einem bestehenden, offenen Jugendtreffpunkt
- Aufbau und Begleitung von Jungwacht und Blauring mit späterer Übernahme der Präsesaufgaben
- Gestaltung von Projekttagen mit Schülern im Rahmen des Religionsunterrichtes
- Möglichkeit für ausserschulische Projektarbeit mit Jugendlichen oder mit jungen Erwachsenen (Reisen, Lager usw.)
- aktive Mitarbeit im Seelsorgeteam

Das Anstellungspensum für diese Aufgaben liegt zwischen 50 und 70 Prozent. Es kann bei Bedarf durch Religionsstunden auf der Mittelstufe aufgestockt werden.

Stellenantritt: baldmöglichst, nach Vereinbarung.

Nähere Auskünfte über die Strukturen der Pfarrei und die geplante Aufgabenzuteilung erhalten Sie beim zuständigen Pfarreibeauftragten, Herrn Peter Oberholzer, Telefon 071-244 50 34.

Sofern Sie Interesse haben, sich in einer lebendigen Pfarrei zu engagieren und diese mitzugestalten, so bitten wir Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst dem Präsidenten des Kreisrates Ost, Herrn Peter Breu, Reherstrasse 8, 9016 St. Gallen, einzureichen.

Steffens
Partner der Kirchen

Entscheidung für eine neue Steffens-Mikrofon-Anlage nicht nur in der Stadtkirche Thun.

Nachdem die Stadtkirche von Thun sich in einer Testphase von dem hörbaren Steffens-Qualitätsvorsprung überzeugen konnte, beschloß der Kirchenrat nahezu alle reformierten Kirchen der Stadt Thun mit unseren Steffens-Mikrofon-Anlagen nachzurüsten. Lassen auch Sie sich in Ihrer Kirche überzeugen.

Steffens ist nicht so teuer wie es tönt.
Testen Sie unverbindlich in Ihrer Kirche.
Rufen Sie an oder senden Sie uns den Coupon.

Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren ○
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage ○

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Telecode AG • Industrie Straße 1b • CH-6300 Zug
Telefon: 041/7101251 • Telefax 041/7101265

SKZ 98

Die praktische und allseits sehr beliebte

Pfarrei-Agenda 1999

ist soeben erschienen. Diese bietet Ihnen:
- Jahresbericht
- Monatsblätter
- übersichtliche Wocheneinteilung auf Doppelseite
- Vormerkkalender 2000
- Visitatio, Unterrichtstabellen und Notizseiten
- Ecken zum Abreissen anperforiert
- Format 19,5 × 29,7 cm
- Preis Fr. 31.40 plus Porto und Verpackung

Bestellungen nimmt gerne entgegen:
Druckerei Schüpfheim AG, 6170 Schüpfheim
Telefon 041 - 484 21 21 oder Fax 041 - 484 26 60

Ab 1. Oktober 1998 zu vermieten

Priesterhaus in Oberägeri

Durch Kündigung des bisherigen Mieters ist das Priesterhaus am Schwerzelweg 4 in Oberägeri (ZG), das der Priesterstiftung Providentia gehört, an einen Priester oder Resignaten zu vermieten. Mitarbeit in der Pfarrei erwünscht, aber nicht Bedingung.

Nähere Auskunft über Mietbedingungen und Termin betreffend Besichtigung des Hauses sowie schriftliche Anmeldung und Bewerbung bei der Verwaltung der Providentia, zuhanden H. R. Z'Graggen, Schwertstrasse 26, 6300 Zug (Telefon 041-710 15 02).

WIR

Katholische Kirchgemeinde Kirchdorf mit den drei Pfarreien St. Peter und Paul Kirchdorf, Liebfrauen Nussbaumen und Herz Jesu Untersiggenthal, in der Sonnenstube des Aargaus mit
- zentralen Sekretariatsdiensten
- ausgebauter Infrastruktur in allen drei Pfarreien
- Teamseelsorge seit 1978 (!) mit 7 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- aufgeschlossener Kirchenpflege

SUCHEN

Gemeindeleiter/-in
für die Pfarrei Liebfrauen Nussbaumen

Priester
für die priesterlichen Dienste in allen drei Pfarreien, Mitarbeit im Seelsorgeteam mit Schwerpunkt Diakonie

Katecheten/-in, Jugendarbeiter/-in
für die Jugendseelsorge in allen drei Pfarreien, Mitarbeit im Seelsorgeteam

SIE

team- und begeisterungsfähige Mitarbeiter/-in im Weinberg des Herrn.

WEIL

unser bisheriger Pfarrer von Nussbaumen nach 11 Jahren, der Sozialberater und der Jugendarbeiter nach je 6 Jahren eine neue Aufgabe übernehmen.

Kontaktstelle: Erhard Schenker, Erlenweg 3, 5416 Kirchdorf, Telefon 056 - 282 57 26, Präsident der Kirchenpflege.

SOLIDAR MED

1926 als Schweizerischer Katholischer Missionsärztlicher Verein (SKMV) gegründet, heute als christlicher Dienst für medizinische Zusammenarbeit immer noch mit Schweizer Ärztinnen und Ärzten in Afrika tätig.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle in Luzern
Telefon 041-360 66 67
http://www.medicusmundi.ch/solidar.htm

„Solidarisch reisen" heisst für uns: „Wir teilen"

Die Hälfte unseres Aktien-Kapitals haben wir an Personen und Institutionen übertragen, welche sich für Friede und Versöhnung einsetzen. Zum Beispiel:

Msgr. Lutfi Laham, Erzbischof, Jerusalem
Dr. Mitri Raheb, luth. Pfarrer, Bethlehem
Givat Haviva (jüdisches Friedenszentrum)

Mit ihnen und weiteren Institutionen teilen wir den Gewinn, den wir durch die Organisation Ihrer Pfarreireise erarbeiten.

„Solidarisch reisen" nach
Israel/Palästina, Syrien, Jordanien, Sinai
mit

TERRA SANCTA TOURS

Fredy Christ, Buchstr. 35, 9001 St.Gallen
Tel. 071 222 20 50 / Fax 222 20 51

Verlangen Sie auch unsere Angebote für Pfarreireisen nach Griechenland, Russland, Irland, Südengland, Jakobsweg usw.

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

Gratis abzugeben

ca. 35 Einheits-Kommunionkleider

für Buben und Mädchen.

Auskunft:
Kath. Pfarramt Glattbrugg,
Telefon 01 - 810 75 70

radio vatikan
deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

AZA 6002 LUZERN

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1
67

35/27. 8. 1998